Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 86 (1953-1954)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

86. JAHRGANG Nr. 21 BERN, 29. AUGUST 1953

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

30

Die gepflegte Kleidung

gibt Ihnen Sicherheit und Selbstbewusstsein. Ob Konfektion, Masskonfektion oder Massarbeit: Howald weiss, wie man sich kleidet.

Howald + Cie.

Burgdorf
an der Bahnhofstrasse . Telephon 2 30 43

Gegründet 1858 Herrenbekleidung Stoffe Aussteuern

NEUE HANDELSSCHULE BERN
Wallgasse 4 Nähe Bahnhof Telephon 031 - 3 07 66
DIREKTION: L. SCHNYDER

Handel
Verwaltung Verkehr

Bahn, Post, Polizei, Zoll,
Telephon, Telegraph und Hotel

16

Arzt-Gehilfinnen und -Sekretärinnen
Abschlussprüfung, Diplom, Stellenvermittlung, Referenzen, Auskunft und Beratung durch die Direktion

Ab Mitte August lieferbar: 222

Erdbeeren
grossfrüchtige, starke Pflanzen, pikiert mit Erdballen, gesund, durch Spezialverfahren milbenfrei. Besonders empfehlen möchten wir die neuern Sorten **Wädenswil 4, Georg Soltwedel, Macherauchs Frühernte.** Dazu lieferbar die bekannten andern Sorten.

Monatserdbeeren
mit Topfballen, bewährte Sorten, sind jederzeit lieferbar.

Himbeeren
mit Topfballen sind jederzeit verpflanzbar, bieten grösste Sicherheit guten Anwachsens. Bekannte Sorten und Neuheiten. Freilandpflanzen sind ab Mitte Oktober lieferbar.

Verlangen Sie meine beschreibende Preis- und Sortenliste (gratis und franko).

Hermann Julauf
BAUMSCHULE
SCHINZNACH-DORF
Telephon 056 - 4 42 16

Sanitätsgeschäft
Hygiene Krankenpflege Kosmetik
Frau H. Kindler-ImObersteg
Nachf. von Fräulein H. Wegmüller
Bern, Bundesgasse 16, Telephon 3 20 42

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. Tel. 67 23 56

Nur eigene Fabrikate, handwerklich gearbeitet! Denn Möbel vom Handwerker sind nicht teurer, jedoch wertvoller. Besprechen Sie bitte Ihre Wünsche mit uns! Grosse Wohnausstellung in Worb!

235

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Seftigen des BLV. Liebe Kolleginnen und Kollegen, vergesst bitte nicht, euer Anmeldeschreiben für die Besichtigungsfahrt auf der Lötschbergstrecke bis spätestens 1. September an R. Zwicky, Belp, zu schicken! Wir hoffen auf eine grosse Teilnehmerzahl! *Der Vorstand*

Sektion Büren des BLV. Ausflug und Sektionsversammlung Mittwoch, den 2. September. Besammlung: 9.20 Uhr, bei der Talstation der Magglingen-Bahn. Verhandlungen: 1. Kassabericht. 2. Mutationen. 3. Bericht über die Abgeordneten-Versammlung vom 6. Juni 1953. 4. Verschiedenes.
Der Vorstand

Section de Routier de la SIB. Assemblée synodale le 5 septembre, Moutier, salle n° 1 du bâtiment de l'Ecole professionnelle, à 9 heures. Tractanda: I. Partie administrative. II. Rapport de M. Bindit, préfet, sur: « Relations entre les autorités et le corps enseignant ». III. Fondation d'un chœur mixte. Dîner au Restaurant du Moulin: Fr. 6.–, service compris. S'inscrire auprès du président, téléphone 5 28 08, jusqu'au 2 septembre. Les membres désireux de faire partie du chœur mixte et empêchés d'assister au synode sont priés de s'annoncer au président.

Sektion Trachselwald des BLV. Kurs für Physik und Apparatebau in Sumiswald. Leiter: Hans Nobs, Oberlehrer, Bern. Zeit: 28. September–3. Oktober. Anmeldungen nehmen bis am 1. September entgegen der Präsident der Sektion, H. Fahrni, oder H. Nobs, Pilgerweg 6, Bern. Werte Mitglieder, meldet euch zahlreich an für diesen lehrreichen, empfohlenen Kurs, damit er durchgeführt werden kann. *Der Vorstand*

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrergesangverein Bern. Probe Montag, den 31. August, 20 Uhr, Notel National, Alhambra, Parterre-Saal.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag, den 27. August, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. Hauptprobe für die Abendmusik: Montag, den 31. August, um 20 Uhr, in der Stadtkirche. Abendmusik: Mittwoch, den 2. September, um 20.15 Uhr, in der Kirche (eventuell nachmittags eine Solistenprobe). Donnerstag, den 3. September: Probe für die Damen allein um 16.45 Uhr in der Aula des Seminars.

Lehrergesangverein Konolfingen. Samstag, den 29. August, Probe um 14.45 Uhr.

Seeländischer Lehrergesangverein. Dienstag, den 1. September, 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss. Wir proben: H. Studer IV, « Der Abend », Liedblätter Nrn. 29, 72, 32, Dowland Seiten 22, 26.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag, den 1. September, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal. Johannes-Passion von Bach.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag, den 3. September, punkt 17.10 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. « Messias » von Händel. Neue Sängerinnen und Sänger immer willkommen.

Lehrerinnenturnverein Thun. Wir turnen jeden Dienstag, von 17–18 Uhr, in der Eigerturnhalle. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Sektion Wangen-Bipp des BLV. Wir spielen wieder jeden Dienstag von 17 Uhr an Korbball in der Turnhalle Wangen.

Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. *Hauptversammlung* und *Jubiläumsfeier* anlässlich des 50jährigen Bestehens des Vereins; Samstag, den 5. September, in der Schulwarte Bern. 14.15–14.50 Uhr: Hauptversammlung zur Behandlung der statutarischen Traktanden. 15 Uhr: Jubiläumsfeier. Vortrag von Herrn Dir. Dr. P. Mohr, Königsfelden: « Jugend und Alkohol ». Ansprachen des Vertreters der Erziehungsdirektion, Herrn Nationalrat Aebersold, und von M. Javet: « 50 Jahre BVALUL » und von S. Kammacher: « Alte und neue Aufgaben ». Musikalische Darbietungen von Frau Löffel-Aebersold, Vingelz, Frl. E. Thomet und G. Löffel, Bern.

Zu dieser Tagung werden alle Mitglieder, Gönner und Freunde herzlich eingeladen. Gäste willkommen. *Der Vorstand*

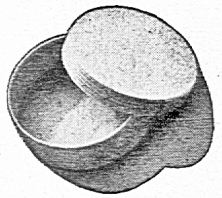
Vereinigung der ehemaligen Schülerinnen des Staatsseminars Thun-Hindelbank. Tagung Samstag, 5. September, um 14.30 Uhr, im Seminar in Thun. Frl. Elisabeth Müller erzählt von ihren Erfahrungen als Lehrerin. Thema: Die Bedeutung der Schule in meinem Leben. Alle Ehemaligen sind herzlich willkommen.

Freie Pädagogische Vereinigung. Sprachliche Sektion, Sitzung Samstag, den 5. September, 14 Uhr, in der Rudolf-Steiner-Schule Bern, Wabernstrasse 2, Bern. Frl. Sus. Müller, Roggwil, spricht über « Kind und Rhythmus ». Gäste willkommen.

Freie Pädagogische Vereinigung. *Arbeitswoche in Bern*, Schulhaus Wylergut, vom 28. September bis 3. Oktober. Thema: *Menschenkunde.* Erkenntnismässige und pädagogische Aspekte. Dr. W. Belart: Anthropologie unter dem Gesichtswinkel der Anthroposophie. Dr. E. Saner: Die zwölf Sinne. W. Aeppli: Menschenkunde in den verschiedenen Schuljahren. Dr. H. W. Zbinden: Sinn und Zweck des Unterrichts vom Menschen. – Menschenkunde als Grundlage des Erziehens. Fr. Berger: Menschenkunde als Grundlage des Unterrichtes. W. Schüpbach: Goethes Klassische Walpurgisnacht als Evolutionsaspekt. Rob. Pfister: Der Mensch als Freiheitswesen. (1. Gestalt, 2. Verhalten.) Kurse: Frau J. Duwan: Eurythmie. Frl. H. Jordi: Sprachgestaltung. Frau Dr. Weidmann: Plastizieren des menschlichen Hauptes. Musikalisches.

Kursgeld je nach Teilnehmerzahl 30–45 Franken. Studierende frei. Anmeldungen für Kurs und Unterkunft an E. Bühlmann, Seidenweg 65, Bern. Telephon 2 12 36. Jedermann ist eingeladen.

66



Spanschachteln
Spankörbe
Holzteller

zum Bemalen in verschiedenen Modellen, beziehen Sie vorteilhaft

bei **Ernst Bühler**

FRUTIGER HOLZSPANINDUSTRIE

Ried-Frutigen, Telephon 033 - 9 17 83

Unterstützen Sie bitte Oberländer Heimarbeit

236

Staatliches Knabenerziehungsheim Oberbipp

Stellenausschreibung

Wegen Demission der bisherigen Inhaberin wird die Stelle einer Lehrerin zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

Stellenantritt: sofort oder nach Vereinbarung

Besoldung: 12. Klasse, Fr. 6480.– bis Fr. 9216.– plus Teuerungszulagen. Abzug für freie Station Fr. 2160.–.

Bewerberinnen wollen sich bis **14. September 1953** bei der unterzeichneten Direktion schriftlich anmelden.

Bern, den 20. August 1953

Direktion des Fürsorgewesens des Kantons Bern

86. JAHRGANG Nr. 21 Bern, 29. August 1953

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der « Schulpraxis »:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62 *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 17.—, halbjährlich Fr. 8.50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,* Bahnhofplatz 1, *Bern.* Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie francaise: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires Fr. 17.–, 6 mois Fr. 8.50. *Annonces:* 15 ct. le millimètre, réclames, 50 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,* place de la Gare 1, *Berne.* Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Die Ährenleserin 307
Schulreisen 307
Statistik 310
† Hans Schläfli 310
Berner Schulwarte 311
Fortbildungs- und Kurswesen 311
Verschiedenes 312
Buchbesprechungen 312
Rabelais, grand précurseur 316
L'hôpital des livres 317
Dans les sections 318
Divers 319
Bibliographie 319
Mitteilungen des Sekretariates 319

Die Ährenleserin

Nun schweigen die Sensen im Feld
Und ruhn in finstern Gelassen.
Die letzten Wagen mit goldener Frucht
Schwankten durch mittäglich brütende Gassen
Den weiten, bergenden Scheunen zu.

Die Stoppelfelder starren verfemt,
Verklungen sind Lieder und Reigen,
Nur drüben im Acker bückt rastlos wie Ruth
Sich ein Mädchen in bitterem Schweigen,
Umloht von der sengenden Sonne Glut.
– Der Acker meint's mit dem Mägdlein gut.
Von brauner Wange und glühender Stirn
Fällt ihm der Schweiss in rinnenden Zähren,
Tropft auf die Hände, die wie im Spiel
Suchen und sammeln die goldenen Ähren.

Die Schatten wachsen, das Bündel drückt schwer,
Der Abend dämmert. – Der Acker ist leer.

Frieda Schmid-Marti

Schulreisen

In einer Einsendung im « Bund » beklagte sich ein Reisender über die Schulreisen in der Hochsaison und über die Aufführung einzelner Schüler. Ein Kollege antwortete klar und treffend. Damit mag für die öffentliche Presse die Sache erledigt sein. Aber sie ist es nicht für uns Lehrer. Ich erlaube mir deshalb, mich in unserer Fachzeitung mit dem Thema « Schulreisen » ein wenig auseinanderzusetzen. Dabei bin ich mir vollkommen bewusst, dass weitaus die meisten Kollegen nur den ersten Abschnitt des Artikels zu lesen brauchen, weil sie wissen, wie ein guter Klassenausflug vorbereitet und durchgeführt wird, die Hinweise und kritischen Bemerkungen sie also nicht berühren.

Dass alles und jedes, was wir Lehrer mit und in unserer Klasse unternehmen, unter vielfacher Beurteilung steht, ist uns sicher klar. Die Schulreise kommt hier nicht an letzter Stelle. Von den Vorbereitungen bis zur Rückkehr bilden die Schüler und ihre Eltern die kritischen Beobachter. Unterwegs kommen noch die vielen Tausende, die die reisende Klasse sehen oder mit ihr in Berührung geraten, hinzu. Ein nicht zu unterschätzender Teil des Urteils über « die Schule » und die Lehrer gründet sich auf Erlebnisse und Beobachtungen an Schulreisen. Die Lehrkraft, die nicht von vornherein die grossen erzieherischen und ideellen Werte einer richtig durchgeführten Reise mit ihren Schülern kennt, darf dieses frohe Ereignis im Schulleben nicht als « quantité négligeable » betrachten und danach handeln. Die grosse Öffentlichkeit sieht meist die Fehler, die Folgen schlecht angelegter und geführter Reisen und *verallgemeinert* sofort. Dem Schimpfen über Schule und gesamte Lehrerschaft wird so willkommene Nahrung zugeführt. Die Folgen sind für uns weder ideell noch materiell von Vorteil! Jede Lehrkraft übernimmt bei Anlage und Ausführung der Schulreise die Verantwortung nicht nur für ihre Klasse, sondern hat sie auch dem Ansehen der Schule und des Lehrerstandes gegenüber.

Am einfachsten beweise ich anhand von Beispielen, dass leider die schweizerische Lehrerschaft arge « Schulreisesünder » aufweist. Ich stütze mich dabei auf eigene Beobachtungen und Auksünfte, die ich von Lehrern und Schülern der betreffenden Klassen erhielt. (Im Zeitraum einiger Jahre.)

a) Eine Klasse auf dem Abstieg vom Niederhorn nach Beatenbucht. Jedes Kind und fast jeder Rucksack sind mit Büscheln von Alpenblumen « geschmückt ». Von Beatenberg an folge ich der Gesellschaft. Der ganze Weg ist mit fallengelassenen Blumen und Buketts besät!

b) Ich war mit meiner Klasse unterwegs von Kandersteg über die Gemmi nach Leukerbad. Vor uns mar-

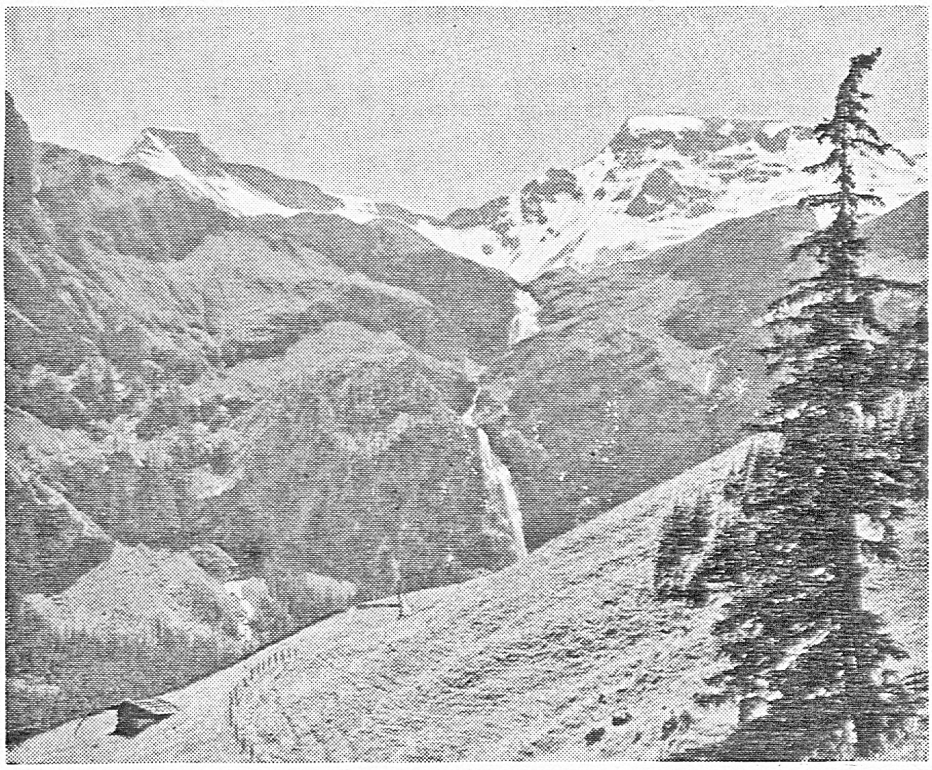
Bergsommer bei Kandersteg

schierte eine Schule, die ihre Stundenhalte jeweilen 100–200 m vor uns machte. Ihre Lagerplätze waren regelmässig mit Papier, Proviantumhüllungen, Zitronenschalen u. a. m. kenntlich gemacht!

c) Jochpass. Im Aufstieg von der Engstlenalp zur Passhöhe überholten wir in gleichmässigem, gemütlichen Schritt Gruppen und einzelne Kinder, von denen die letzten eben Engstlenalp verlassen hatten und sichtlich müde waren. Oben angekommen, trafen wir die zwei Lehrer, die über die Nachzügler schimpften: « Jetzt warten wir schon über eine halbe Stunde, und immer noch sind nicht alle da! » Nach einer weiteren Halbstunde kamen die letzten an. Die Lehrer fauchten sie an – und begannen unverzüglich den Abstieg! Bei Trübsee dasselbe Schauspiel mit der Variante, dass ein Lehrer mit der Schwebebahn hinunterfuhr. Auf Gerschnialp überholten wir wieder die Spitze, da der Lehrer auf die die Pfaffenwand herunterhumpelnden Letzten warten musste. Während wir dann im Tal unten unser Zvieri einnahmen, zottelte die Klasse vorbei, der Lehrer mit verbissener Miene und mindestens ein Dutzend Mädchen und Knaben weinend! (Die Erinnerung an diese Reise haftet sicher noch jahrzehntelang im Gedächtnis der nun erwachsenen Menschen, ihr Urteil über Schulreisen und Unverstand der Lehrer beeinflussend.)

d) Unterkunft in einem Massenlager in Lugano: Zwei Lehrer führten ihre Schüler zu den Schlafplätzen, sagten ihnen, dann und dann sei das Nachtessen, – verschwanden und blieben verschwunden bis zum nächsten Morgen! Einen frechen Ruhestörer musste ich um 01.00 Uhr ohrfeigen. Am Morgen meldete ich dies den Lehrern (die in einem ziemlich entfernten Hotel genächtigt hatten), worauf der Bube von ihnen « behandelt » wurde.

e) In Lausanne kam unser Zug an mit einem für uns reservierten und angeschriebenen Wagen. Bevor wir aber einsteigen konnten, war er schon von einer andern Schule erstürmt. Auf meine anständig vorgebrachte Bemerkung, der Wagen gehöre uns, erhielt ich vom Lehrer die Antwort, *er* sei jetzt drin! Da der Zug sonst stark besetzt war, rief ich den Bahnhofinspektor. Da musste der Lehrer vor seinen und meinen Schülern eine Anstandspredigt einstecken, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig liess. (Die Klasse war auf den spätern Zug angemeldet gewesen.)



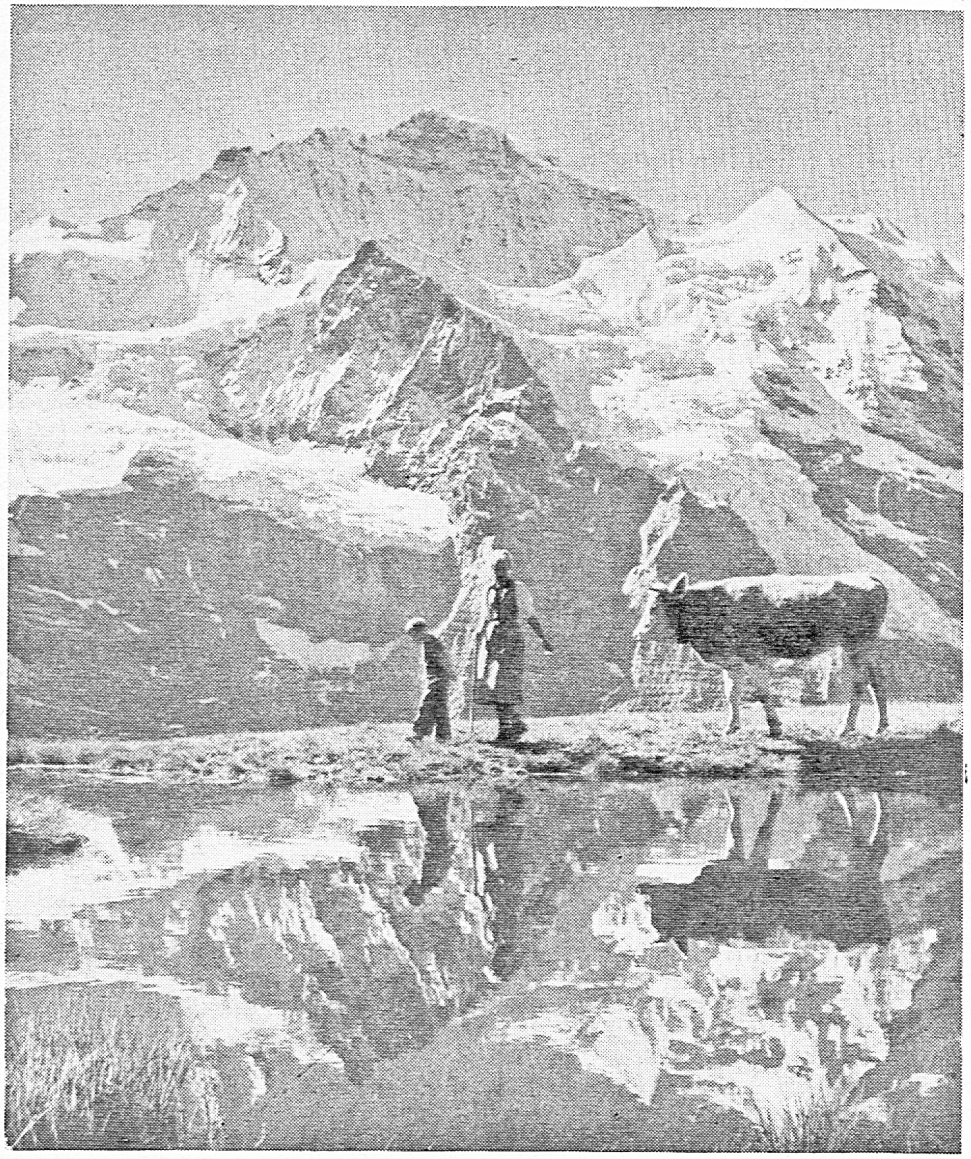
Der Adelbodner Grund, mit Engstligenfall und Wildstrubel

f) Ein Lehrer trat mit einer laut gröhlenden Schar in das Bahnhofbüffet Lausanne ein. Er verlangte für die Schüler einen Imbiss innert zwanzig Minuten und beorderte kurzerhand die Kinder an einen Tisch, der für eine andere Schule gedeckt war. Diese erschien denn auch. Der Oberkellner hatte alle Mühe, den Platz für sie frei zu machen. Missmutig und über ihren Lehrer wetternd, der sich nicht angemeldet hatte, räumten die enttäuschten Kinder den Platz.

g) (Dieses Müsterchen habe ich nicht selbst erlebt, sondern durch einen zuverlässigen Gewährsmann erfahren): Der Lehrer kam mit seiner Klasse in Selden im Gasterntal um 10 Uhr an. Er zückte die Uhr und sagte: « Um fünf (17 Uhr) Uhr seid ihr wieder da! »

Mir scheint, diese Beispiele genügen. Sie beschlagen die verschiedenen « Phasen » der Leitung von Schulreisen.

Jetzt aber noch ein Wort zu den Reiserouten. Am deutlichsten sprechen auch hier wieder « Bilder aus dem Leben ».



Unüberbietbare Bergwelt ob Wengen (Photo: Lüthy)

1. Die Ober- und Mittelschulen einer ganzen Landgemeinde machten eine *eintägige* Reise nach dem Tessin, mit Extrazug. Die Lehrerschaft nahm in einem Abteil vorn im Zug Platz und kümmerte sich nicht um die johlenden und rauchenden Kinder, bis das Zugspersonal einschritt.

2. Eine obere Mädchensekundarklasse aus der Westschweiz reist per « Train Grimm » nach Mailand, bewundert den Dom, fährt dann über die Maloja, nächtigt in St. Moritz, spaziert am nächsten Tag nach Pontresina (oder Maloja?) und reist über Julier–Lenzerheide–Chur nach Hause.

(Ich könnte noch mit zahlreichen andern « Tour-de-Suisse-Projekten » aufwarten.)

3. Es war mittags ein Uhr, strahlender Tag, aber drückende Hitze. Eine Mädchenklasse, 9. Schuljahr, badet beim Schloss Chillon. Auf Befragen erklärt der Lehrer, er werde allernächstens aufbrechen zum Aufstieg auf den Rochers-de-Naye, um um 18.00 Uhr oben zu sein! Wer diesen Weg kennt, kann sich leicht ausmalen, welche Freude diese Mädchen, die zum Überfluss noch unsinnig bepackte Rucksäcke trugen, an jenem Nachmittag erlebten! (Strapazen schaden nichts, aber sie müssen einen Sinn haben.)

Ich komme zum Schluss. Die Schulreise soll für die Kinder ein frohes Ereignis sein und als solches unauslöschlich in der Erinnerung bleiben. Das bedingt vorab eine weise Auswahl der Strecke, dann eine bis ins Einzelne gehende Organisation (aber nicht die Anzahl Zückerchen vorschreiben, die mitgenommen werden dürfen, dazu die Zahl derer, die beim ersten, beim zweiten und beim dritten Stundenhalt zu essen sind!) – Ferner muss der Lehrer den Kindern, namentlich den grössern, eine gewisse, ihren Kräften angemessene Marschleistung zumuten. Dieses wiederum ermöglicht, die durchwanderte Landschaft kennen zu lernen, zu erleben. Das ist tausendmal mehr wert, als auf einer raffiniert zusammengestellten Reise die halbe Schweiz zu « sehen ». Da müssen die Eindrücke einander verwischen.

Kolleginnen und Kollegen, verzeihen Sie, dass ich Ihnen längst Bekanntes auftischte. Jedoch drängte es mich, das Thema « Schulreise » einmal näher zu beleuchten und denen den Star zu stechen, die in unüberlegter

und oft unverantwortlicher Weise die schöne Sitte und das wertvolle Erziehungsmittel fast gar ein bisschen in Verruf bringen. Ein paar wenige vermögen so mehr Schaden zu stiften als Tausende wieder gutmachen.

Wie wäre es, wenn an Seminarien – und für die Gymnasiasten an der Lehramtsschule – einige Stunden dem Problem « Schulreise » gewidmet würden? So wichtig wie die Gesetzestafeln des Hammurabi wäre dies ohne Zweifel. Auch könnten sich Sektionsversammlungen einmal mit Austausch von Ansichten und Erfahrungen in diesem « Fach » beschäftigen, beileibe nicht um Gleichschaltung zu erzielen, aber um einander gegenseitig zu helfen. *A. E.*

Statistik

über die Berufslage der seit 1946 patentierten Gymnasiallehrer

Die neugegründete bernische « Vereinigung künftiger und junger Gymnasiallehrer » hat im Verlaufe des Sommersemesters mit Empfehlung des Bernischen Gymnasiallehrer-Vereins die Erhebungen zu einer Statistik über die berufliche Situation der jungen Diplomierten gemacht. Obwohl etliche auf unsere zweimal verschickten Fragebogen nicht geantwortet haben, erfasst die Statistik doch – je nach Vollständigkeit der Angaben – 89 bis 99 Gymnasiallehrer, also 90 bis 100% der 99 in Frage stehenden Patentierten. – Die Zahlen und die Schlüsse, die nachfolgend aus diesen Antworten gezogen sind, geben daher mit genügender Sicherheit das Bild der Berufslage wieder.

Zweck dieser Statistik ist die Aufklärung der jungen Gymnasiallehrer und Kandidaten selbst, dann der ganzen Lehrerschaft und besonders auch der *Maturanden*. Mit der Veröffentlichung dieser Statistik verknüpft sich die Hoffnung, die *Maturanden* werden sich von nun an aussichtsreicheren Berufen zuwenden als dem des Gymnasiallehrers. Immerhin kann darauf hingewiesen werden, dass nicht alle Fächer gleich überlaufen sind:

Während von den neun in der Statistik zusammengestellten Fächergruppen acht als schlecht bis katastrophal bezeichnet werden müssen, darf die Kombination Italienisch-Französisch als relativ gut angesprochen werden. *Theo Locher*

1. Zahl der Gymnasiallehrer, die zwei Jahre nach der Patentierung das *Berufsziel* (definitive oder provisorische Anstellung mit voller Stundenzahl an einem öffentlichen Gymnasium oder Seminar) *noch nicht erreicht* haben = 52 (von 64 in Frage stehenden) = *mehr als* *80%*
2. Zahl der Gymnasiallehrer ohne Hilfslehrerstelle, noch fester Stelle an öffentlichem Gymnasium oder Seminar = 57 (von 89 in Frage stehenden) = 65%
3. Zahl der Gymnasiallehrer mit definitiver oder provisorischer Anstellung mit voller Stundenzahl an öffentlichem Gymnasium oder Seminar = 18 (von 91 in Frage stehenden) = 20%
4. Zahl der Gymnasiallehrer mit Hilfslehrerstelle oder definitiver Stelle mit beschränkter Stundenzahl an öffentlichem Gymnasium oder Seminar = 14 = 15%
5. Zahl der Gymnasiallehrer an Privatschulen (beschränkte Stundenzahl oder voll) = 16 = 18%
6. Zahl der Gymnasiallehrer an Sekundarschulen und Progymnasien = 15 = 16%
7. Zahl der Gymnasiallehrer mit anderer Beschäftigung (Assistent, in der Wirtschaft, Diss., Privatstunden, Stellvertretungen, Primarschule) = 35 = 38%

   107% *
8. Durchschnittliches Alter bei der Diplomierung = fast 27 Jahre
9. Alter bei definitiver oder provisorischer Anstellung mit voller Stundenzahl an öffentlichem Gymnasium oder Seminar = 29½ Jahre

Öfters vertretene Fächergruppen (nur Hauptfächer zählen!)	Zahl d. Gym. L.	3.	4.	5.	6.	7.	Bezeichnung der Situation
Geschichte/Deutsch . .	24*	2	5	6	5	8	katastrophal
Griechisch/Latein . . .	14	3	2	4	2	4	sehr schlecht
Italienisch/Französisch .	6	3	1	2	1	0	relativ gut
Fr./D., Engl./D., Fr./E.	13	1	4	2	3	5	katastrophal
Gesch. m. Fr., It. o. Lat.	5	1	0	0	1	4	sehr schlecht
Mathematik/Physik . .	11	4	1	1	0	6	schlecht
Geogr. mit Zoo., Math., Geol. oder Gesch. . .	7	1	1	1	1	5	sehr schlecht
Zoologie/Botanik . . .	7	2	0	0	3	2	schlecht
Math. ohne Physik als Hauptfach	4	0	0	1	1	3	katastrophal

* Einige Gymnasiallehrer figurieren in mehreren Rubriken.

† Hans Schläfli

Lehrer in Gals

Die Kirche von Gampelen vermochte die Trauergemeinde kaum zu fassen, die Hans Schläfli am 8. August 1953 die letzte Ehre erwies. Wir alle spürten es: da war einer dahingegangen, dessen Tod die Herzen erschütterte.

Mit treffenden Worten zeichnete Herr Pfarrer Küenzi Wesen und Wirken des Verstorbenen als die eines Lehrers von nie erlahmendem Eifer, einer Berufsbegabung seltener Art, viele Wissenschaften und handwerkliche Kunstfertigkeiten meisterlich beherrschend. Herr Direktor Hans Niklaus, St. Johannsen, dankte im Namen der Behörden für die treuen Dienste, die der Entschlafene seinem Dorfe Gals als Gemeindeschreiber geleistet hatte, und Herr Lehrer Eymann sprach einige Abschiedsworte im Namen der Berufsgenossen.

Hans Schläfli war Klassenkamerad der 75. Promotion des bernischen Staatsseminars. Als er im Frühling 1910 mit uns sich zum erstenmal in die Schulbank zu Hofwil setzte, war er feingliedrig, einer der Kleinsten und Geringsten; aber nur was die körperliche Erscheinung betraf, dies wurden wir bald einmal inne. Was er auch angriff, gelang ihm. Dazu besass er ein gewinnendes, mitteilsames Wesen, fähig zu bester Kameradschaft und Freundestreue.

Seine ganze Lebensarbeit hat er, im Frühling 1914 Lehrer geworden, in seinem geliebten Gals geleistet: 39 Jahre lang Lehrer, meist die obersten drei Schuljahre betreuend, 27 Jahre Gemeindeschreiber. Mehr als die Arbeitszeit zählt aber die Qualität seiner Leistung. Wie bewunderte ich doch seine Geschicklichkeit, einen spröden Stoff zu veranschaulichen, seine Talente im Zeichnen und im Handwerklichen. Weil ein Fernrohr zu teuer war, schliff er die Linsen selbst. Seine Photos hätten

einem Berufsmann Ehre gemacht. Noch heute liegt in meinem Werkzeugkasten ein Stück Eisen von seiner Hand gefertigt, das ein Elektromagnet hätte werden sollen, in Nachahmung seines Beispiels. Dementsprechend suchte er sich auch geistig weiterzubilden. Weil ihn die Geschichte unserer Heimat brennend interessierte, nahm er die Mühe auf sich, Latein zu studieren. Es mögen mehr als drei Jahrzehnte her sein, dass wir, zusammen auf den Ruinen von Aventicum stehend, unserem gemeinsamen Lateinlehrer, Herrn Professor Zumbach, einen Postkartengruss in klassischem Latein zu schreiben versuchten.

Trotz dieser Abschweifung ins Altertum stand Hans Schläfli mit seinen beiden Füssen fest und sicher auf der Erde. Das zeigte sich in seiner Lebensgestaltung. Zur Gattin wählte er sich Anna Schwab aus Gals, die ihm eine treue, verständnisvolle Gefährtin war. Die dieser Ehe entsprossenen zwei Söhne sind beide erwachsen und stehen in gesicherten Stellungen. Befriedigung fand Hans auch darin, dass es ihm gelungen war, eigenen Grund und Boden unter den Füssen zu haben, er, der Bauernsohn aus Rudswil, der vielleicht nur infolge des frühen Todes seines Vaters nicht ein Landwirt geworden war.

Am Schicksal der Landeskirche nahm er regen Anteil und diente ihr als Kirchgemeinderat, dem Vaterlande als fähiger Offizier. Er zeigte auch hier seinen praktischen Sinn für die Dinge, die notwendig sind. Vielen seiner Mitbürger war er ein treuer Helfer und Berater, sich selbst wusste er keinen Rat in der letzten Not. Es ist, als hätte er den Neid der Dämonen herausgefordert. Nun ist dieses Leben ausgelöscht, dieser schöne Baum vor der Zeit gefällt. Mögen ihn alle Wohlgesinnten in treuer Erinnerung behalten. *Hans Sommer*

Berner Schulwarte

Ausstellung: *Bärn, du edle Schwyzerstärn.*

Unterrichtsbilder zur bernischen Geschichte. Die Jubiläumsausstellung dauert noch bis 26. September 1953. *Öffnungszeiten :* Dienstag bis Samstag 10–12 und 14–17 Uhr. Sonntag 10–12 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Lehrerbibeltagung Ramisberg, 5.–9. Oktober 1953. Wir scharen uns um die Bibel. Hauptthema: Bruderschaft in Christus (nach 1. Johannesbrief).

Wir pflegen der Ruhe und frohe Gemeinschaft: Das Tagungsprogramm ist nicht überlastet.

Wir hören bewährte Referenten: Pfarrer F. Eichin, Männedorf, als Hauptreferent, dazu Pfarrer Hoffmann und Pfarrer Lutz, Bern.

Wir reden über unsern Beruf: Martin von der Crone und Agnes Martens berichten über ihre Erfahrungen.

Wir freuen uns an den niedrigen Tagungskosten: Fr. 30.– bis Fr. 32.–, alles inbegriffen. Reiseauslagen über Fr. 10.– werden vergütet.

Wir verlangen Tagungsprogramme und melden uns an bis 30. September bei dem Leiter der Tagung, Hans Meyer, Lehrer, Dürrgraben i. E.

Wer irgendwie in der Schularbeit steht, ist herzlich eingeladen. Besonders willkommen sind immer Lehrerehepaare, Seminaristinnen und Seminaristen (Studierende haben Ermässigung).

Der Lehrer im Dienste des Friedens. Unter diesem Thema steht ein Ferienkurs für Erzieher in Schule und Kirche, der vom 10.–13. Oktober 1953 auf dem Herzberg bei Aarau abgehalten wird, und dessen Veranstalter der « Kirchliche Friedensbund », der « Internationale Versöhnungsbund » und der « Christliche Friedensdienst » sind.

Die Erkenntnis, dass der Friede nicht etwas ist, das uns geschenkt wird, oder das sich von selbst wieder ergibt, wenn die Kriegsmüdigkeit einmal die ganze Menschheit erfasst hat, sondern dass der Friede erstrebt und vorbereitet und auch verteidigt werden muss, aber nicht mit Gewalt, die wieder nur Krieg bedeutet, diese Erkenntnis ist der Ansporn zur Arbeit der genannten christlichen Friedensorganisationen. Und die weitere Erkenntnis, dass man zum Frieden erzogen werden muss und erzogen werden kann, hat den Anlass für diesen Ferienkurs gegeben.

Den Menschen und besonders der Jugend muss gezeigt werden, dass Gewalt nie Frieden bringen kann, sondern immer Gegensätze schafft, immer scheidet zwischen Starken und Schwachen, Herrschern und Besiegten, dass Kriege nicht als etwas immer Dagewesenes und daher Unvermeidliches und nicht aus der Welt zu Schaffendes zu betrachten sind. Diese letztere, weitverbreitete Einstellung lähmt an sich jede Friedensvorbereitung und treibt uns immer wieder in neue Kriege hinein. Nein, es soll vielmehr auch auf Grund der Geschichtsbetrachtung gezeigt werden, wie die Kriege und Grausamkeiten der Weltgeschichte und auch des Alten Testamentes keineswegs endgültige Lösungen brachten, sondern ein nicht endendes Ringen um den Frieden darstellen, den uns Gott im Neuen Testament durch seinen Sohn auf ganz andere Weise zeigt und verheisst, wenn wir als Christen nur wirklich Ernst machen würden mit dieser Lehre.

So enthält denn das Programm dieses Ferienkurses folgende Vorträge und Referenten: 1. Elisabeth Rotten, Saanen: « Die persönliche Zurüstung des Lehrers zum Friedensdienst ». 2. Dr. Helene Staehelin, Zug, und Dr. Fritz Wartenweiler, Herzberg: « Milde und Strenge, Zucht und Freiheit ». 3. Pfarrer H. O. Kühner, Zürich: « Die alttestamentlichen Kriegsgeschichten im Religionsunterricht ». 4. Dr. Fritz Wartenweiler: « Schweizergeschichte als Geschichte des Ringens um den Frieden ».

Genaues Programm, sowie Auskunft erhältlich bei Pfarrer O. Schäfer, Schürmatt 1, Olten, oder bei Pfarrer H. O. Kühner, Ligusterstrasse 1, Zürich 57.

Im **Kurs für Wanderleitung und Lagerführung** vom 3.–8. August, in Murten, wurden nicht, wie man vermuten könnte, die elementaren Techniken des Wander- und Lagerlebens vermittelt und eingeübt, sondern es handelte sich vielmehr um die geistige und erzieherische Situation, um den Kompetenz- und Verantwortungsbereich, in den jeder Leitende sich gestellt sieht, wenn er auf der Schulreise oder der Ferienwanderung, im Skilager oder in der Ferienkolonie Kindern oder Jugendlichen vorsteht.

Die beiden Kursleiter, Paul Haldemann, Worb, und Fritz Müller, Baden, haben in sachlich gut fundierten Kurzreferaten die organisatorischen Aufgaben des Wander- und Lagerleiters dargelegt und gezeigt, dass die Persönlichkeit und entsprechende innere Einstellung auch hier für jegliches Gelingen entscheidend sind.

Trotz der kurzen Zeit wurden erstaunlich viele praktische Übungen und Exkursionen (meist per Rad) ausgeführt. Avenches wurde besucht. Eine Kartenlese- und Kompassübung führte kreuz und quer die 9 Dreiergruppen nach Laupen, wo die polygraphische Anstalt mit ihrem interessanten Farbendruck eingehend besichtigt werden konnte. Ein zweitägiger Ausflug auf den Chasseral illustrierte u. a. praktisch das Hüttenleben und die Situation eines Leiters, wenn es am folgenden Morgen regnet!... Auch der Mont Vully wurde

«bezwungen» und auf der Heimfahrt um den Murtensee der wundervolle Badestrand von Salavaux besucht.

Auf allen Touren machten verschiedene Kursteilnehmer auf die geschichtlichen, geographischen, naturkundlichen, oder sonstigen Eigenarten der betreffenden Gegend aufmerksam.

Zum Abschluss des Kurses wurde ein sogenannter bunter Abend veranstaltet, der ausgezeichnet gelang und der in seinem ersten Teil zeigte, wie ein Wanderleiter für gute Unterhaltung sorgen kann (und für Erhaltung guter Unterhaltung), damit bei überschäumender Fröhlichkeit nie die Stimmung einreisst, die Goethe mit den Worten charakterisiert: Uns ist so kanibalisch wohl, als wie fünfhundert Säuen ...

Es ist den Kursleitern gelungen, in kurzer Zeit die Teilnehmer aus den verschiedensten helvetischen Landesteilen (10 Kantone) zu einer aktiven Arbeitsgruppe zusammenzufassen und aus dem Eise frostiger Konventionalität herauszuheben.

Was sonst Kursen nachgeredet wird, sie blieben im Theoretischen stecken, wurde hier glücklich überwunden und es entstund ganz unauffällig, als die vielleicht wertvollste Auswirkung des Wanderlebens, die Atmosphäre gemeinsamen Erlebens, gegenseitigen Helfens und Verstehens, so dass nach einer Woche die Teilnehmer einander nicht mehr als Unbekannte verliessen, sondern als gegenseitig Beschenkte, die eine Fülle von Turn- und Gesellschaftsspielen, Versen, Liedern und mannigfaltigen Anregungen nach Hause brachten.

W. L.

VERSCHIEDENES

Pro Juventute. *Obstspende für Bergschulen.* Obwohl die diesjährige Ernte an Tafeläpfeln eher untermittelmässig ist, möchte das Zentralsekretariat Pro Juventute die seit 25 Jahren gut eingeführte Spende von Frischobst für Bergschulen wiederum durchführen. Die Organisation und die Sammlung der Spenden erfolgen durch die Bezirkssekretariate Pro Juventute mit Hilfe der Gemeinden. Die Hauptarbeit fällt natürlich wiederum auf die Lehrerschaft und die Schüler der obstreichen Gegenden, und darum ergeht schon heute unser Ruf, man möchte dann zu gegebener Zeit wiederum nach Kräften mithelfen. Instruktionen über Verpackung, Zuweisung von Harassen und Spedition gehen anfangs September an die Mitarbeiter der Pro Juventute.

Zentralsekretariat Pro Juventute, Zürich, Seefeldstrasse 8.

Schweizerisches Taubstummenheim in Uetendorf (Thun). Das Schweizerische Taubstummenheim für Männer auf dem Uetendorfberg hat immer wieder grosse Schwierigkeiten zu überwinden, so dass man nur wünschen kann, es möchten ihm auch in Zukunft, damit es seine schweren Aufgaben erfüllen kann, von Gönnern Unterstützungen zufliessen. Wie aus dem jüngsten Jahresbericht ersichtlich ist, schloss die Betriebsrechnung des Heims auf Jahresende mit einem Betriebsdefizit von Fr. 10 599.50 ab. Die gewerblichen Betriebe ergaben Einnahmen von etwas mehr als Fr. 19 000; die Landwirtschaft trug etwas weniger ein. Das Stiftungsvermögen ist um Fr. 4708 auf Fr. 73 600 angewachsen. Der Präsident des Stiftungsrates, Jugendanwalt W. Wiedmer in Spiez, erwähnt im Jahresbericht, dass die Probleme organisatorischer Art eine gewisse Abklärung erfahren haben. Erfreulich ist es, dass der Bernische Fürsorgeverein für Taubstumme sich grundsätzlich bereit erklärt hat, am Ausbau und an der Konsolidierung des Heims nach Kräften mitzuwirken. Eine allfällige Verlegung des Heims zwecks Erweiterung des landwirtschaftlichen Betriebes kommt vorläufig nicht in Frage; dagegen soll versucht werden, die gewerblichen Betriebe zu intensivieren. Umständehalber gingen seit dem letzten Krieg zwei wertvolle Heimindustrien verloren: die Diagonaldrahtflechterei und die Kokosbaum-Bänderflechterei. Man ist nun im Begriff, diese Zweige durch die Einführung der Handweberei zu ersetzen. Insofern das Landwirtschaftsproblem auf dem Uetendorfberg nicht in befriedigender Weise gelöst werden kann, soll das Hauptgewicht der Arbeitstherapie vermehrt auf den gewerblichen Boden verlegt werden. Die erstrebte Verankerung des Heims auf eigener Versorgungsbasis soll damit nicht ausser acht gelassen werden. Vorsteher G. Baumann stellt in seinem Bericht fest: « Mit der Bestimmung unseres Heims als Heimat für verwaiste Taubstumme, Durchgangsstation für vorübergehend Arbeitslose, Nacherziehungsheim für schwierige Jugendliche und als Stätte der Ausbildung für Praktikanten in Landwirtschaft und Gemüsebau und in der Korbmacherei hat unser Heim seinen Zweck schon über drei Jahrzehnte lang erfüllt.» Im Berichtsjahr hat das Heim einen Zuwachs an jugendlichen Pflegebefohlenen erhalten, denen nun Gelegenheit geboten wird, eine Berufslehre in Gemüsebau und Landwirtschaft und in der Korbflechterei zu absolvieren. Wiederum war das Heim vollbesetzt; es beherbergte total 39 Pfleglinge. Die Zahl der Pflegetage betrug 12 630. Verschiedene ehemalige Praktikanten konnten in Stellen placiert werden und bewähren sich dort. *Behörden, Fürsorger und Lehrer werden auf die berufliche Ausbildungsmöglichkeit junger Gehörgeschädigter im Schweizerischen Taubstummenheim auf dem Uetendorfberg aufmerksam gemacht.*

BUCHBESPRECHUNGEN

Simon Gfeller, **Em Hag no.** Und die bärndütsche Gschichte us em « Meieschössli ». L. Fr. 9.80.

Aus dem A. Francke Verlag, Bern, kommt uns erfreuliche Kunde zu: es soll eine Gesamtausgabe von Simon Gfellers Erzählungen entstehen. Der erste Band liegt vor uns. Es werden neun weitere Bände folgen: « Eichbüehlers », « Aemmegrund », « Landbärner », « Drätti, Müetti u der Chlyn », « Seminarzyt » und « Heimisbach »; ferner drei Bände in der Schriftsprache: « Geschichten aus dem Emmental », « Steinige Wege » und als zehnter: « Unveröffentlichtes, Briefe und Vermächtnis ».

« Em Hag no » ist uns eine Verheissung für kommende erquickliche Sonntagslektüre und mit seinem sauberen Druck und gediegenen Leineneinband für die willkommene Bereicherung unserer der Heimatkunst verbundenen Hausbibliotheken.

Alte, liebe Bekannte grüssen uns aus dem Erzählband « Em Hag no ». Da ist das Büebli, das keine Sonntagshöschen hat und darum nicht an das Weihnachtsfestchen im Schulhaus gehen darf und darob ein Tränenbächlein auf der Ofenbank vergiesst. (« Uese Drätti. ») Da ist der Knecht der Lingenegger Bäuerin, der die reiche Witwe haben könnte, aber es vorzieht, die Schuld an einer alten Liebe gut zu machen. (« Fehlblätz. ») Da ist dieser liebeskranke Hämeli-Pekli, der Tauner, der um die Bruderswitwe jahrelang sich abschindet und sie knapp vor der Erfüllung noch an den Tod verliert. Da ist die lustige Geschichte vom Köbeli, dem unsoliden Knechtlein, das auf etwas zu groteske Weise – via Chuttefäcke des Stockwirtes – doch noch zu Überstrümpfen gekommen ist. Oder wieder lesen wir ergriffen, wie das kinderreiche Stutz-Marieli über seinem Erlebnis am Schulexamen, wo seine geschickten Kinder obenausschwingen, und ob dem Anblick des idiotischen Pflegekindes der Nachbarin seine siebenfachen Kinderplagen vergisst (« Chindersäge »). Es begegnet uns wieder der alte Bettler-Säufer, den ein gütiges Geschick aus dem eisigen Wintersturm an die Wärme einer trauten Familienstube und sogar unter einen Weihnachtsbaum führt (« Wie der Zwölfischlegel Wiehnacht gfyret het »). Nach diesen und andern gemütswarmen Erzählungen ergötzen wir uns in Müsterli-Gschichte wie die « Vom alte Zimp » und « Chüechli gnue » am derben Bergbauernhumor, den der Dichter so unnachahmlich treu wiederzugeben versteht.

Menschen zu gestalten durch ihre eigene Sprache, das war Simon Gfellers grosse Kunst. Man sieht die beiden herunter-

gekommenen Arbeitsucher, den Mutsch und den Sächeli vor dem stämmigen Buembach-Chüjer stehen und mit ihm wegen dem Zuetryberlohn verhandeln. Die beiden merken, dass sie das Heft in der Hand haben. Sie bedingen sich Chüechli als Kost aus: « All Tag müessti Chüechli uf em Tisch stoh, derno chäm es ne mit em Lohn nümme so hert drufab. » Man muss selber lesen, wie die Unverschämten dann Chüechli gnue bekamen und dabei ihren Geldlohn einbüssten. Ein Stücklein zum vergnüglichen Vorlesen. Wie überhaupt die Erzählungen des Bandes herrlichen Vorlesestoff bieten für Kreise, die der Heimatkunst zugetan sind. *H. Bracher*

Simon Gfeller, **Eichbüehlers.** E Wägstrecki Bureläbe. Verlag A. Francke AG., Bern. 250 Seiten, gebunden Fr. 9.80.

Die Erzählung – sie füllt den zweiten Band der Gesamtausgabe – stellt den Abschluss von Simon Gfellers dichterischem Werk dar. Sie ist eine bekenntnishafte Zusammenfassung der eigenen Lebenserfahrung geworden. Noch einmal singt der Dichter das Lob des arbeits- und erfolgreichen Bauerntums auf angestammtem Eigenbesitz. Der Eichbühl ist der Prototyp des wohlabgerundeten, sich selbst versorgenden Egg-Hofes. Wenn Res, der junge Bauer, auf einem Acker pflügt, sieht er « hinger dene breitrüggige, guetghaberete Rosse ... uf der angere Talsyte äne der Eichbüehl, dä gwaltig Hof mit dene wärschafte Gebäue, der prächtige Husmatt mit all dene Achere, Grasplätze u ere Waldflächi, wie süsch niemer het gha, wyt im Biet ume ».

Dieser Hof ist der Lebensraum von Generationen; er sieht Aufstieg und Abstieg, Geburt und Tod sich vollziehen in seinen Gemarken. Sterbeszenen und « Grebten » kommen mehrere vor in der Erzählung und werden mit Gotthelfscher Anschaulichkeit geschildert. Tod im Kindbett ist das Thema im ergreifend schönen Eingangskapitel. Bäbeli, die junge Witwe, stirbt, nachdem sie dem Hof den Erben geschenkt hat. « Bisch jetz mit mer z'friede? » frägt sie vor ihrem Erlöschen die strenge Schwieger-Grossmutter. Die alte Eichbühlerin ist es, die die schwere Last der Verantwortung für das Wohl und Gedeihen des Hofes auf ihren gichtischen, aber willensstarken Schultern trägt. Wieder sind es die Frauen, – hier drei Witwen – denen der Dichter Seelenkräfte und Erkenntnisse gibt, die sie über die Männer emporheben. Die Frauen sind es, die die Hofgeschichte schreiben: als Gebärerinnen, als Hüterinnen der Hausordnung und des Hausfriedens, als Mahnerinnen und Lenkerinnen schwacher Männer. Änni, die Grossmutter, will Res zum würdigen Hoferben erziehen. Sie stellt es ungeschickt an wie Annebäbi Jowäger. Simon Gfeller nimmt an ihr den Anlass wahr, Erziehungsfragen zu erörtern. Wie oft hat er das als Dichter getan, am schönsten im « Rötelein ». Köstlich, wie er hier dem verbipäpeleten Resli die Chlötzli-Bande, die wilden, abgehärteten, unerzogenen Buben der Maurersfamilie gegenüberstellt. Schulung und Verschulung, im bäuerlichen Lichte besehen, definieren sich etwa so: « Chly läse, schrybe, rächne syg scho-ne chummligi Sach, fryli, ohni das chöm me nid guet uus. » Aber was mehr, ist vom Übel. Zum Beispiel das Auswendiglernen unverstandener Sprüche in der Unterweisung, das dem Res so viele Mühe machte. Dem war das « vom Herre cho » eine Freude, etwa so empfunden, wie « vo mene Guschti, wo s'erstmol für ne ganze Summer uf d'Bärgweid darf. Das süürelig schmöckige Bildungschalberchübeli isch i d'Rumpelchammere gwanderet ». Für den der Schulbank entronnenen Res beginnt jetzt erst das Leben, das « lehre Wärche »: das « Mäje, Mälche, Säje, Fuehrwärche ». Der « Egg-Schuelmeister » mit seiner jahrzehntelangen Lebensbeobachtung weiss um die Relativität der Schulerziehung.

Im Bauernleben wird auch das Heiraten weitgehend vom Hof-Standpunkt aus beurteilt. Res darf das hübsche Bäbeli Stalder aus der Schuhmachersfamilie nicht freien. Am Liebesspiel der beiden jungen Leutchen unter dem Kirschbaum hat zwar der Dichter seine schmunzelnde Freude – und mit ihm der Leser. Aber die Grossmutter hat andere Pläne. Der Hof muss eine tüchtige, wohl unterlegte Bauerntochter als Meisterin bekommen. Sie findet die Gesuchte im « Schybebedli ». Köstlich diese Badenfahrt der alten Bauersfrau, der die Strumpfbänder bei der Reisevorbereitung so grosse Sorgen machen. Simon Gfellers bekannter Humor ergötzt in der Gestalt des « Bärghofers » nicht nur die Badegäste, sondern auch die Leser. Mit Kätheli ist Res wohl gut beraten worden durch die Grossmutter. Aber wie diese stirbt, fühlt er sich vom Zwang des Geführtwerdens befreit. Nicht zu seinem Wohl. Der Hang zum Wirtshaus steigt als Erbanlage in ihm auf.

Mit « Heimisbach » und « Nume es Schlüheli » hat Simon Gfeller seinerzeit fortgesetzt, was Gotthelf mit seinem « Dursli » und den « Fünf Mädchen ... » begonnen. Auch ihm war es ein volkserzieherisches Anliegen, die Trunksucht, die durch den Brennhafen und die Wirtshaussitten im Emmentaler Bauernvolk sich glückzerstörend auswirkt, zu bekämpfen. Im Vater Graber, der auf seine Mässigkeit und seinen wohlassortierten Weinkeller so stolz ist, zeichnet der Dichter den für den alkoholschwachen Res gefährlichen Verführer. Er spricht dabei den Lesern ins Gewissen, die sich mit dem Hinweis auf ihr Recht auf den « guten Tropfen » der Verantwortung für den gefährdeten Mitmenschen entschlagen möchten.

Mit Res Rüegseggers jähem Tod reisst die Generationenkette ab, die den Eichbühlhof betreute; das von der Grossmutter mit so viel Arbeit und Sorgen verwaltete Erbgut geht in andere Hände über. Eines der Beispiele, wie einst gesunde Generationen durch Degeneration oder Schicksalsschläge erlöschen: die bekannte Erscheinung, dass auf Bauernhöfen nach vier oder fünf Generationen meist eine « Wachtablösung » vor sich geht. *H. B.*

Adolf Gerber, **Drei Stung vo Bärn.** Emmenthaler-Blatt AG., Langnau i. E. Fr. 7.80.

« Dört sygi die brevste Lüt zäntume » – gemeint ist die Gegend rings um den Ballenbühl. In Adolf Gerbers Neuestem – wir erinnern uns mit Vergnügen seines ersten im gleichen Verlag erschienenen Buches « Chonolfinger Gschichte » – werden uns mehr abseitige und abwegige als biedere, brave Leute vorgeführt. Es ist erstaunlich, wie viele Originale, Einspänner, verschrobene und einfältige Sonderlinge der Verfasser aus seiner Jugendzeit in Erinnerung behalten hat. Halten wir es seiner Gegend zugute, dass ihre Zeit um ein halbes Jahrhundert zurückliegt. Auch die Zeit des sturen Sektierertums, da das « Bekehrtsein » und der Glaube an den Leibhaftigen und seine Hölle für weite Kreise zum guten und frommen Alltag gehörten. Der Balsam-Peterli ist so ein verschmitzter Einfältiger, der über Himmel und Hölle Auskunft weiss, den die neugierigen Frauen befragen können, « wär sälig gstorbe syg u wär nid ». Der dem Landjäger ausweicht mit der Frage: « Säg, Landjeger, bisch du bekehrt? Hesch du der Friede? », und dem Gerichtspräsidenten auf seine Richterfragen mit Bibelsprüchen antwortet.

Von ihm, dem Siegentaler-Pekli, und ähnlichen Käuzen und Käuzinnen erzählt Adolf Gerber vergnüglich schmunzelnd die köstlichsten Müsterli. Alle sind sie mit liebevollem Verständnis für ihr meist trauriges Geschick, das sie so geformt hat, geschildert. Sie sind um der Beharrlichkeit willen, mit der sie ihre Eigenart behaupten, von den Dorfbewohnern wohl gelitten und mit Humor ertragen.

Adolf Gerber steht in sprachlicher Nähe von Kari Grunder und Gfeller-Simme. Jene aber stehen an träfer Urchigkeit weiter noch als « drei Stung vo Bärn », tiefer im Emmental und auf höherem Gelände. Aber mit seinem fabelhaften Gedächtnis für volkskundliches Sprachgut und Brauchtum steht Adolf Gerber ihnen nicht nach. *H. Bracher*

Schweizer Heimatbücher. Herausgegeben von Dr. Walter Laedrach. Verlag P. Haupt, Bern.

Band 43: *Adolf Siegrist*, **Zofingen.** 20 Seiten Text, 32 Tiefdrucktafeln. Fr. 4.50.

Mit lebendigen Worten, unterstützt durch die schönen Bildtafeln, führt uns A. Siegrist durch das Aargauer-Städtchen. Wir blicken da in frühere Zeiten, gehen durch ehrwürdige Gassen wo das Rathaus und andere schöne Bauten stehen, wie die prächtige Stiftskirche, und werfen einen Blick in das moderne industrielle Zofingen. *P. F.*

Band 51: *Oskar Wohnlich*, **Trogen.** 20 Textseiten, 32 Tiefdrucktafeln. Fr. 4.50.

Kein anderer war so berufen, dieses Trogener Buch zu schreiben, wie Dr. Oskar Wohnlich, alt Rektor der Trogener Kantonsschule. Zwei Dinge sind es, die dem Dorfe sein Gepräge gaben und geben: In der Vergangenheit die weitverzweigte Familie der Zellweger, in der Gegenwart das Kinderdorf Pestalozzi, dem die Trogener grosszügig Wohnstatt gewährten. Man muss immer wieder staunen, wenn man vom Bahnhof her den Dorfplatz – zugleich Landsgemeindeplatz – betritt, ob der Weiträumigkeit und soliden Pracht der Zellweger-Paläste, die den Platz umsäumen. Die alten, hochragenden Appenzellerhäuser, die dazwischen stehen, erzählen davon, dass der Wohlstand der erfolgreichen Kaufherren den Trogenern ganz allgemein zugute gekommen ist. Darüber und über das Leben im Kinderdorf, das westlich oberhalb des Dorfes entstanden ist, über die Kantonsschule u. a. m. weiss der Verfasser interessant zu erzählen. *P. F.*

Band 52: *Heinrich und Albert Edelmann*, **Das Toggenburg.** 19 Seiten Text, 32 ganzseitige Bilder, Fr. 3.30.

Das Toggenburger Heimatbuch ist ein Muster sorgfältigster Darstellung eines beschränkten und doch unendlich verzweigten Stoffes. Kein uneingeweihter Leser und Beschauer wird ahnen, dass die Erfahrungen eines langen, mit der engern Heimat innigst verbundenen Lebens zweier Brüder gerade genügten, dieses unaufdringliche, auf das Wesentliche sich beschränkende Bild des grünen Tals in ein dünnes Heft zu bannen. In knappster Form wird über die Grundzüge der Landschaft, der Geschichte und der Volkskunst berichtet. Die hervorragend schönen Bilder sind so ausgewählt, dass das Ganze eine geschlossene Einheit von seltener Eindruckskraft bildet. *Karl Wyss*

Ruys, **Stauden.** 236 Seiten, über 200 Abbildungen. Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich. Leinen Fr. 32.—.

Winterharte Pflanzen, die jedes Jahr Knospen treiben, wachsen, blühen, Samen bilden und oberirdisch absterben, aber mit jedem Frühling wiederkommen, das sind Stauden. Aus verschiedenen Gründen erfreuen sie sich beim Gartenfreund zunehmender Beliebtheit. Ihnen ist dieses von drei holländischen Geschwistern für den Praktiker geschriebene und ganz hervorragend ausgestattete Buch gewidmet. In verschiedenen Kapiteln wird die Verwendung der Stauden in Blumengärten, Stadt- und Siedlungsgärten, Bauern-, Alpen- und Steingärten usw. genau erklärt. Tabellen für die verschiedenen Fälle, Planskizzen und Bildbeispiele erleichtern Verständnis und Übersicht. Natürlich wird auch der Pflege und dem Unterhalt der Pflanzen, der Lage des Gartens und der Bodenart alle Aufmerksamkeit gewidmet. Das umfangreiche Schlusskapitel bietet eine alphabetisch geordnete Beschreibung der einzelnen Stauden. Durch alle diese Teile wird diese Neuerscheinung zu einem bequemen Handbuch für den Gartenliebhaber. *M. Loosli*

Regina Wiedmer, **Frohes Arbeiten in Garten und Heim.** Ein Gartenbuch für die Familie. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Halbleinen Fr. 9.90.

Ein Buch, das unter den Pflanzenfreunden rasch viele dankbare Leser gewinnen dürfte! Es ist originell in der Anlage, dabei munter und gemütvoll geschrieben, und die Hauptsache: vollständig in einer Weise, die jeden Liebhaber befriedigen dürfte. Diese Vielseitigkeit ist es auch, die dem Werklein neben allen spezialisierten Fachschriften eine bleibende Daseinsberechtigung sichern wird.

Wir finden darin den Gemüsegarten und alle Gemüsesorten besprochen, sowie die Beerensträucher, den Blumengarten und die Stauden (das Steingärtlein ist nicht vergessen), und dann die Topf- und Zimmerpflanzen in ihren Ansprüchen an Standort und Pflege. Über Anzucht, Vermehrung, Pfropfen und Okulieren wird das Nötigste gesagt.

Etwa ein Drittel des Buches ist allgemeinen Abschnitten gewidmet, der Rest wird von einem ausführlichen Arbeitskalender eingenommen, in dem allerlei Ratschläge sowie Hinweise auf selbst anzufertigende Hilfsmittel erfreuen. Ein Sachverzeichnis und eine Sammlung gärtnerischer Ausdrücke erleichtern das Studium.

Sicher wird das Bändchen auch manchem Kollegen bei der Bearbeitung des Schulgartens ein wertvoller Ratgeber werden. *O. Burri*

Fritz Gribi, **Am Wasser.** Schweizerischer Realbogen, Verlag Paul Haupt, Bern. 32 Seiten, kartoniert Fr. 1.50. 2. Auflage.

Das sympathische Leseheft Gribis beginnt mit einem Bericht über die kleinste einheimische Blütenpflanze, die auf unsern Tümpeln da und dort schwimmende Wasserlinse (warum aber nicht über die häufige einheimische Art, die Kleine Wasserlinse?) und den in Wassergräben ebenfalls gelegentlich noch anzutreffenden Wasserschlauch. Ein Blick durchs Mikroskop in den berühmten, allerdings reichlich übervölkerten Wassertropfen fehlt nicht. Dann folgen gute Schilderungen mannigfaltiger Typen aus dem Tierreich, von Polypen, Insekten, Hechten, Nattern und Vögeln. Das Heft schliesst mit einem beherzigenswerten Aufruf zum Naturschutz der bedrohten Sumpfgebiete. *M. L.*

Melchior Sooder, **Bienen und Bienenhalten in der Schweiz.** Mit 23 Tafeln und vielen Abbildungen nach Zeichnungen von Berta Tappolet, Ludwig Vogel und nach andern Vorlagen.

« In der Waadt und im Bernbiet verstrichen die Bauern Ritzen und Risse der Strohkörbe mit Kuhdung, um die Kälte nicht eindringen zu lassen. Im Tessin liess man die Behälter während des Winters da stehen, wo sie sommers standen; aber im Herbst verstopfte man die grossen Fluglöcher, so dass zum Aus- und Einfliegen nur die kleinen Bohrlöcher blieben. »... (Seite 64.)

« Ai mal sind d'Schurtendiäbä z'Tammaten (im Lötschental) in äm Stadel gsiin und heind berate, wasch' negsten Nacht wellä ga roibun. Schi sind Ratsch eis chon, schi wellä äm Ried gan den Biniun uisnän. Im Stadel, wa sch' gsi sind, heind à Schuppa Schoib Stroine gstotzäd. Duä chunnt äim z'Sinn, hinder dänän chenti einä verborgi siin uns's alls gheerd han. Är säid zum andrän: ‚Mir wellän gseen, wollt eppa ä Losär da sii.' Är hed agfange, ei Schoib na dem andri firuf z'stelle. Wie är ischt an leschti chon, hed er gseit: ‚Ischt er nid under den erschten, ischt er o nid under der leschten' und hed dä laa staan. Hinder däm ischt aber dr Losär gsiin. Där ischt äns Ried gang und hed dä Binivater gwarnud »... (Seite 218).

« Im Laufe der Zeit wurde der Impzehnten in einen Geldbetrag umgewandelt, der für jeden einzelnen Imp abzugeben war. Ungefähr um 1533 umschreibt das Urbar von Riggisberg den Jungizehnten: es sind zu entrichten von eim imp 4 d (4 Pfennig), von eim kalb 2 d, von eim füli 4 d... Die Impen, so scheint mir, sind gegenüber einem Füllen recht hoch eingschätzt; aber auch das Sprichwort sagt: « E Meienimp isch meh wärt weder es Augschtefüli » (Seite 262).

Dies sind drei kleine Leseproben aus dem reichhaltigen Buche, das von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde herausgegeben worden ist und von der *Verlagsbuchhandlung AG Basel* vertrieben wird. Der Rohrbacher Schulmeister Menk Sooder, vielen bekannt durch seine « Sagen von

Rohrbach » und « Zelleni usem Haslital », hat hier sein Meisterwerk geschrieben. Wie alle seine Schriften zeichnet sich auch diese letzte aus durch einen einfachen und klaren Stil. Nicht nur jeder Bienenzüchter, auch jeder Freund der Geschichte und Volkskunde wird beim Lesen des Buches, das 340 Seiten umfasst, auf seine Rechnung kommen. *Hans Käser*

August Binz, **Schul- und Exkursionsflora der Schweiz.** 7. Auflage 1953. 440 Seiten mit 384 Figuren. Benno Schwabe & Co., Verlag, Basel.

Wer sich ernsthaft mit Pflanzenkunde befasst, kommt nicht mehr ohne Binz aus, ist dies doch die einzige auf modernen Stand gebrachte Flora, die das Bestimmen *aller* einheimischen Pflanzen ermöglicht. Dass das Buch schon nach vier Jahren wieder in einer Neuauflage herausgegeben werden muss, ist sicher auch ein Beweis für die Güte und praktische Brauchbarkeit. Handlichkeit und Einfachheit, der ganze sehr bewährte Anlageplan, sind geblieben. Die neue Auflage unterscheidet sich von der alten nur durch einige unwesentliche Änderungen und Erweiterungen.

Das sichere Arbeiten mit der Flora wird wesentlich erleichtert, wenn der wieder erhältliche « Taschenatlas der Schweizer Flora » von E. Thommen mitbenützt wird. *M. Loosli*

Sepp Burgstaller, **Pflanzenkundliche Zeichnungen für den Schulgebrauch.** Verlag für Jugend und Volk, GmbH, Wien. 56 Seiten.

Mancher Kollege zieht zur Vorbereitung seines Unterrichtes gerne das Bändchen « Dienendes Zeichnen » von Heinr. Pfenninger zu Rate. Bekannt sind auch die « Faustskizzen für den naturkundlichen Unterricht » von Arno Gürtler. Ähnliche schematische Umrisszeichnungen, aber in etwas grösserem Umfange, veröffentlicht nun hier ein Österreicher. Sie sind in erster Linie als Vorlagen für Tafel- und Heftzeichnungen gedacht. Die Erörterung von Grundbegriffen wie: Teile der Pflanze und der Blüte, Frucht und Same, Samenverbreitung und Keimung werden vorangestellt. Den Hauptteil des Heftes nimmt die Darstellung gut gewählter Einzeltypen in Anspruch (hauptsächlich Blütenpflanzen). Den Schluss bilden einige Zeichnungen zur Anatomie und Physiologie der Pflanzen und vermischte Abschnitte wie: Unser Wald, Moorbildung, Zimmerpflanzen und ihre Pflege, Gemüse- und Obstgarten.

Grundsätzlich Neues wird kaum vorgebracht; es mag das Gebotene aber als übersichtliche Lehrstoffsammlung da und dort zu Ergänzungen anregen oder die Vorbereitungsarbeit erleichtern. *M. Loosli*

H. Hediger, **Jagdzoologie auch für Nichtjäger.** Mit 76 Bildern auf Kunstdrucktafeln. Fr. Reinhardt AG., Basel. Fr. 17.15.

Ein Tierbuch, wie ich mir noch recht viele wünschen möchte! Neben den Bändchen von Lorenz sind Hedigers Bücher wohl die besten Tierbücher, die in der letzten Zeit für den Tierfreund (und zum Wohle des Tieres) geschrieben wurden.

Wer nicht « vom Fach » ist, hat gewöhnlich für wissenschaftliche Publikationen nicht viel übrig, doch hört fast jedermann stets interessiert zu, wenn in anschaulicher Weise vom Leben unserer Mitgeschöpfe erzählt wird. Und dies zu tun, ist niemand so berufen wie der Verhaltensforscher, der sich ja gerade das Studium der tierlichen Lebensäusserungen zur Aufgabe gemacht hat. Stehen diesem Verhaltensforscher noch die Beobachtungsmöglichkeiten eines Zoodirektors zur Verfügung, und ist er dazu noch ein dermassen begabter Erzähler wie Hediger, so bedürfen seine Bücher eigentlich keiner weiteren Empfehlung mehr, sie empfehlen sich selber.

In der Tat liest sich das neueste Werk Hedigers wie ein spannender Roman. Schon Bekanntes erwacht beim Lesen dieser Seiten zu neuem Leben; vieles von dem, was man uns in der Schule lehrte (und wir heute weiter lehren), erweist sich bei näherem Zusehen als unrichtig und viel, viel Neues wird uns berichtet. Dabei ist Hediger ein überaus kritischer Beobachter und vorsichtiger Autor. Seine gründlichen Kenntnisse der einschlägigen Literatur, sowie eine Fülle eigener Beobachtungen bieten Gewähr für eine Darstellung, die in allen Teilen hieb- und stichfest ist. Wenn ich oben schrieb, es werde uns sehr viel Neues geboten, so ist damit durchaus nicht zuviel gesagt. Wer, ausser ein paar Fachleuten, wusste beispielsweise, dass das Reh zwei Tragzeiten hat, eine von 9½ und eine von 5½ Monaten? Wie amüsant klingt auch die Geschichte von jenen Bastardsteinböcken, die Berns ehrwürdige Dächer als Spazierwege benützten, und die selbst einem Schildwachhäuschen keinen Respekt entgegenbrachten und es mutwillig umstiessen! Von der merkwürdigen Coecotrophie (« Ernährung aus dem Blinddarm »; verzehren der eigenen Böhnlein) des Kaninchens hören wir, und es wird die Vermutung ausgesprochen, diese sei möglicherweise bereits im Altertum bekannt gewesen, zählt doch das Alte Testament die Hasen und ihre Verwandten zu den Wiederkäuern.

So bringt uns Seite um Seite neue, fesselnde Tatsachen aus dem Leben unserer einheimischen Wildtiere und solcher, die es einmal gewesen sind. Doch trotz der Fülle dieses Wissens muss der Verfasser immer wieder gestehen, « wie wenig erforscht selbst unsere häufigsten Wildarten noch sind ». Wie das ganze Buch von den üblichen Tierbüchern abweicht, so auch die vielen, es schmückenden Bilder. Sie zeigen uns das Tier nicht in « Photopose », sondern weisen auf bestimmte, biologisch wichtige Tatsachen hin. Ich erwähne hier nur die Aufnahme vom Gebiss eines Hirschkälbchens; die « Geburt » eines Schmuckwulstes am Steinbockgehorn und die instruktive Aufnahmenserie des markierenden Wisentstieres.

Ich möchte meine Besprechung nicht schliessen, ohne dem Verfasser selber noch das Wort gegeben zu haben.

Die in den nachfolgenden Sätzen geäusserten Gedanken können nicht genug immer und immer wieder betont werden: « Die fortschreitende Verarmung unserer Fauna wird als etwas Selbstverständliches hingenommen, anstatt als etwas im höchsten Grade Alarmierendes. Wenn Unwiederbringliches, Unersetzbares im Begriffe steht, in die Vergangenheit zu entgleiten, darf man nicht gedankenlos zusehen, sondern dann gilt es, sich der Verantwortung bewusst zu sein und sich zu fragen, ob alles unternommen wurde, um den endgültigen Verlust zu vermeiden. »

Hedigers neuestes Buch wird viele dankbare Leser finden, und es wird ohne Zweifel den wildlebenden, heimischen Tieren viele Freunde und Beschützer werben. *Hans Räber*

Konrad Lorenz, **Er redete mit dem Vieh, den Vögeln und den Tieren.** Verlag Dr. G. Borotha-Scholer, Wien, 1949. Fr. 7.–.

Konrad Lorenz, **So kam der Mensch auf den Hund** (Untertitel: Hundegeschichten). Verlag Dr. G. Borotha-Scholer, Wien, 1950. Zirka Fr. 7.–.

Vom Wirken des Tierpsychologen Prof. K. Lorenz erhielt im Winter 1950/51 ein grösserer Kreis unserer Bevölkerung durch die von ihm in Bern und anderswo in der Schweiz gehaltenen Vorträge über einige Gebiete des Seelenlebens der Tiere Kenntnis. In einer Buchbesprechung im Berner Schulblatt vom 14. April 1951, die dem « Inselparadies » von F. R. Franke galt, wurde auch schon auf das erste der oben angeführten Bücher und dabei auf die Beweggründe hingewiesen, die seinen Verfasser zur Niederschrift veranlasst haben; es waren die Empörung über die verbreiteten, aber konstruierten und « verlogenen » Tiererzählungen und – als positive Reaktion – die als dringend empfundene Notwendigkeit, an deren Stelle wirkliche Erlebnisse mit Tieren zu schildern und zu erklären.

Auf dieser Grundlage sind die beiden innerhalb eines Jahres erschienenen Bücher aufgebaut. Im ersten zieht eine Reihe von Tiergestalten an uns vorüber: Aquarienfische, namentlich Kampffische und Stichlinge, Vögel (die ein zentrales For-

schungsgebiet des Verfassers darstellen), darunter einige individuell Gezeichnete wie die Dohle Tschok, das Graugans-kindchen Martina und der Kolkrabe Roah, zuletzt auch noch der Haushund. Dieser erfährt in der zweiten Schrift eine besondere, einlässliche, seine Abstammung, seine körperlich seelische Natur und sein Verhältnis zum Menschen erfassende Darstellung (siehe den bezüglichen Buchtitel). Ihr ist dort auch ein Lebensbild der Hauskatze wirkungsvoll gegenübergestellt.

Bei der Schilderung aller dieser Arten steht der warmherzige, unglaublich geduldige Tierfreund und -züchter Lorenz zuvorderst, der Tierpsychologe im Hintergrund, obschon dieser in der Sichtung und Erklärung des vor dem Leser ausgebreiteten Reichtums an Begebenheiten bedeutsam genug ist. Nie aber geschieht das letztere in der Form wissenschaftlicher Ableitungen; in einer im « Hundebuch » stehenden Nebenbemerkung kennzeichnet der Verfasser seine diesbezügliche Auffassung selber in folgender Weise: « Nichts ist langweiliger als eine abstrakte Darstellung von Gesetzen, mögen sie auch noch so interessant sein. Ich will daher mit meiner Schilderung völlig im Konkreten bleiben und an einigen Beispielen die lebendige Auswirkung der sozialen Gesetzlichkeiten des Hundelebens so darzustellen versuchen, dass der Leser selbst, ohne es zu merken, zur Abstraktion der herrschenden Gesetze gelangt. »

Das hat er nun in bester Art vollbracht. Wer mittels einer fesselnden Lektüre in einige Hauptgebiete und -ergebnisse der neueren tierseelenkundlichen Forschung Einblick gewinnen möchte, greife zu den beiden Büchern; mühelos wird er sich zu einer Reihe wichtiger tierpsychologischer Erkenntnisse, wenn auch nicht zu ihrem Namen, so doch zu der Sache selbst, geführt sehen.

Es sei noch beigefügt, dass die Tierpsychologie seit den dreissiger Jahren in ihrem Hauptforschungsgebiet und damit in ihren Methoden eine Wendung erfahren hat, die zu einem guten Teil auf den von Lorenz ausgeführten Arbeiten beruht; ihrerseits waren diese durch die Schule von Uexkülls und die Vogelstudien und -publikationen Heinroths vorbereitet worden. Bildete nämlich vorher die Erfassung der erworbenen, namentlich der verstandesmässigen Verhaltensweisen einen wesentlichen Teil der Tierseelenkunde, so beschäftigten sich die genannten Forscher ebenso sehr, ja noch mehr mit den angeborenen, triebmässigen Reaktionsweisen der Tiere, und der Name Lorenz wird unter anderem dauernd mit der experimentellen und begrifflichen Erfassung der Instinkte und des tierischen Ausdrucksvermögens (siehe den ersten Buchtitel) verbunden bleiben.

Deshalb gelangen in den vorliegenden Büchern gerade auch diese ursprünglichen Verhaltensweisen, die selbst das höchste Tier viel stärker bestimmen als es die verstandesmässigen tun, zur Darstellung. Der Erfolg, der den beiden Schriften auf dem Büchermarkt beschieden war, ist wohl begründet; dürfen sie doch sowohl als interessante, ja spannende Lektüre wie als allgemein verständliche, wissenschaftlich absolut zuverlässige Einführung in einige Grundgebiete der neueren Tierpsychologie bezeichnet werden. *A. Steiner*

L'ECOLE BERNOISE

Rabelais, grand précurseur

Aujourd'hui encore on discute ferme autour de ce génie, critiqué, bafoué aussi, condamné enfin, à l'époque où « le corps, cette guenille » n'eût dû être qu'une machine à digérer. Depuis quatre siècles les auteurs les plus influents l'ont ridiculisé. Lisez cette épitaphe de Ronsard:

« Jamais le soleil ne l'a vu
Tant fut-il matin qu'il n'eût bu . . .
Et jamais au soir la nuit noire
Tant fut-il tard ne l'a vu sans boire. »

Victor Hugo le « ménage » à peine quand il écrit: « Rabelais . . . fait tenir l'univers dans une futaille . . . » Et La Bruyère le cite . . . « le charme de la canaille . . . »

On a connu Rabelais davantage par les légendes qu'il a créées, ou laissé courir, que par ses multiples activités. Bonne fourchette, fils de famille bourgeoise, il s'adonna passionnément à l'étude, aux études. Il fut bien vite connu comme médecin, anatomiste. S'il a fêté « la dive bouteille », si maître Gaster, un de ses personnages, affirme que « tout pour la tripe » est le but suprême de l'existence, c'est qu'il a grossi ses personnages pour mieux ridiculiser les travers de son époque. Les géants Gargantua et Pantagruel son fils ne pouvaient faire que des choses . . . « grandes ». Et, donc, leurs exploits dépasser l'humain.

Il fut novice avant que de se couvrir de la robe de bure. Les travers des moines (« . . . pourquoi les moines sont-ils à la cuisine ? . . . »), leur ignorance, il les a décrits sans fard. La Sorbonne et le Parlement le trouvèrent dangereux, le condamnèrent. Cet ostracisme n'empêchera pas des protecteurs de l'entourer: Marguerite de Navarre, un évêque haut coté, jusque dans les milieux de la cour, puisqu'on le trouve successivement collaborateur de plusieurs princes de l'Eglise; ou bien assistant « officiellement » à l'historique rencontre de François Ier et Charles-Quint.

La scolastique d'alors le redoutait. Si la dive bouteille « verse le savoir », si le grec (dont l'étude était sévèrement condamnée) lui a ouvert des horizons inexplorés, c'est que Rabelais avait confiance en la nature de l'homme. Et ses principes sur l'éducation en ont fait, sans aucun doute, un précurseur.

Ce préambule nous a paru utile, sinon nécessaire, avant de consacrer quelques lignes encore à la question de l'éducation selon Rabelais.

L'éducation est fondée sur le pouvoir de l'esprit et *sur les droits du corps harmonisé avec l'esprit.* Avons-nous affirmé autre chose depuis les réformes successives apportées à nos programmes et à l'enseignement de l'éducation physique quand nous mettions en évidence toute l'importance de la formation du caractère de notre jeunesse ?

Rabelais a vivement critiqué et ridiculisé les méthodes de son temps. Parlant de son élève Gargantua, le père dit: « . . . Vraiment il étudiait très bien, y mettait tout son temps, toutefois qu'en rien ne profitait, et, qui pis est, en devenait fou, niais, tout rêveur et rassoté . . . » – Plus loin: « . . . la nature n'endure nutations soudaines sans grandes violences . . . » – « Il ne faut rien brusquer, mais veiller à la fois à l'*éducation physique* (c'est nous qui soulignons cette faveur), à l'éducation intellectuelle, à l'éducation morale. »

Nous sommes au XVIe siècle, et pourtant Rabelais attachait déjà la même importance à la gymnastique, à

la promenade (nous dirions aujourd'hui aux «excursions»), à la vie en plein air, aux jeux et aux sports: la course, la balle, le saut, la lutte, la natation, l'équitation, l'aviron, le tir...

Les jeux de balles ont évolué; ils se sont transformés selon les régions, selon les tempéraments aussi. C'est ainsi qu'on trouve en France le jeu de paume, le « jay-alay » en Espagne et dans les Pyrénées, la balle au fronton, les jeux de balle en Belgique, très populaires et qui se pratiquent en pleine ville, sur les places publiques, comme dans tous les villages, avec championnat national doté d'une coupe-chalange du roi; le volley-ball en Angleterre, revenu chez nous plus tard.

L'équitation reste l'apanage de nos gosses de villages quand ils conduisent ou vont chercher les chevaux au pâturage. Et la manifestation annuelle du marché-concours de Saignelégier en est un exemple typique, une forme de consécration.

La natation ? Nous avions cru être des initiateurs, des innovateurs en l'introduisant dans nos programmes répandus par le Manuel officiel et obligatoire... Soyons modestes!

Si le « Corps de jeunesse » (anciennement les Cadets) de la ville de Bienne a introduit l'aviron dans ses programmes des « après-midis de jeux », nos corps de cadets continuent à pratiquer le *tir*. Et nous croyons savoir que le *tir à l'arbalète* revient en honneur, et c'est tant mieux!

Il n'y a pas jusqu'aux actuelles « leçons de choses » que Rabelais connaissait et préconisait pour ses élèves. En effet «... on aidait le voisin à botteler le foin, à fendre et à scier le bois, à battre les gerbes dans la grange...». Ou bien on allait visiter les artisans: « ... lapidaires, orfèvres, tisserands, fabricants de velours, horlogers, miroitiers, imprimeurs, teinturiers...».

Parce qu'il ne saurait y avoir d'éducation complète sans souci de former le caractère, d'ouvrir l'âme aux sentiments élevés, généreux, chrétiens, Rabelais affirme encore: « Science sans conscience n'est que ruine de l'âme. – Il te convient de servir, aimer et craindre Dieu, et de mettre en Lui toutes tes pensées et tout ton espoir. – Car cette vie est transitoire, mais la Parole de Dieu demeure éternellement. – Sois serviable à tous tes prochains et aime-les comme toi-même. – Fuis les compagnies des gens auxquels tu ne veux point ressembler...»

Etait-ce trop osé que de rappeler plus de modestie à ceux qui disaient: « Y en a point comme nous! » ou bien d'avoir bien mal, et trop brièvement, esquissé que, il y a quatre cents ans, un pédagogue nous apprenait déjà ce que nous avons dû admettre maintenant, à savoir que l'éducation est un *TOUT*, et que la pratique des exercices physiques, sous toutes ses formes, les jeux et les sports inclus, fait partie de ce tout au même titre que les autres disciplines. *R. Li.*

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse maladie des instituteurs suisses. Les statuts et formules sont obtenus, sur demande, au Secrétariat, à Berne ou à Zurich.

L'hôpital des livres

Il existe à Rome un musée, fort peu connu des touristes, et dont les vitrines renferment une étonnante collection de papyrus, de tablettes indiennes, de volumes retrouvés à Pompéi et à Herculanum, de manuscrits gothiques, etc. Curieuse bibliothèque, qui est surtout une collection clinique; ses « livres » ont en commun des maladies et des blessures mortelles. Ce musée est celui de l'Institut de pathologie du livre, situé au centre de Rome, et qui fonctionne dans le cadre de la Recherche scientifique italienne. Dans une étude publiée par « La Revue des Papiers et Cartons », et dont le présent article est largement inspiré, M. Maurice Dériberé, conseiller scientifique aux Laboratoires des musées nationaux français, décrit en détail les travaux poursuivis par cet institut.

Le but est de trouver les moyens de défense contre tous les dangers qui menacent le livre: moyens préventifs (c'est-à-dire lutte contre les organismes dépréciateurs, construction de dispositifs de préservation, ignifugation du papier, etc.); moyens curatifs (c'est-à-dire stérilisation, restauration, etc.). La mise au point de ces méthodes exige d'une part l'étude des papiers et des encres, d'autre part celle des éléments détériorants.

On voit dans les vitrines de l'institut des parchemins carbonisés, des ouvrages ayant séjourné dans l'eau de de mer, ou d'autres attaqués par la moisissure ou par les insectes. Ici, ce sont des liasses retrouvées dans un sous-marin; là, des magmas calcinés dont la restauration, si étonnant que cela puisse paraître, a été entreprise et menée à bien.

Ces documents n'ont pas seulement été la proie d'insectes ou de végétations microbiennes; dans certains cas, des éléments nocifs ont été introduits inconsciemment par les fabricants eux-mêmes. Témoin de vieux ouvrages imprimés sur des papiers apparemment d'excellente qualité, fabriqués en Sicile, mais en utilisant une eau riche en cuivre. Or, le cuivre, demeuré dans les feuilles, les a curieusement noircies et rendues cassantes. Des lavages chimiques permettent de remédier à ces avaries et on a mis au point pour ce travail des préparations spéciales de blanchiment.

Un autre exemple est celui des encres perforantes qui rongent le papier aux endroits recouverts par l'écriture ou l'impression. Là encore, la restauration s'effectue par un procédé chimique de neutralisation de l'acide.

Dans une salle du musée se trouve un étrange appareil, conçu en 1773 par Antonio Piaggio, et destiné à dérouler et à fixer, élément par élément, en les armant de fils de soie, des livres entièrement calcinés. Oeuvre de patience qui a permis d'extraordinaires restaurations. Car en Italie les documents calcinés de valeur n'ont jamais manqué. Bien avant la guerre, l'incendie de la Bibliothèque de Turin, en 1904, celui de la Bibliothèque universitaire de Messine, en 1908, ainsi que les destructions dues aux éruptions volcaniques, ont largement alimenté les laboratoires de recherche.

La dernière guerre cependant a apporté bien d'autres destructions, comme en témoignent d'épais livres sec-

tionnés ou perforés par les projectiles. Voici aussi de petits blocs charbonneux, vestiges des trésors que possédaient la Bibliothèque nationale de Naples ou les Archives du Mont-Cassin. Devant tous ces débris, on reste médusé; est-ce donc dans ces tas de vieux papiers, transformés en loques informes par l'eau et le feu, que sont enfouis les trésors inestimables de l'Abbaye jadis florissante? Que vont en tirer les experts?

Mais quittons le musée pour les laboratoires de l'institut où nous verrons ces chercheurs à l'œuvre. Ici, dans les salles de restauration, les vieux livres sont décousus, démontés; les feuilles, traitées une à une, sont ensuite glissées dans une étuve, sans quitter le cadre-support qui les maintient. Elles sont ensuite réparées, aplanies. Plus loin, on pratique l'encollage, l'apprêt ou le vernissage de certains feuillets. Toutes les matières utilisées sont étudiées avec soin en fonction de la nature et de l'état de la pièce à traiter. Quand c'est nécessaire, on consolide une feuille abîmée avec un fin tissu de soie. Les éléments du livre sont ensuite réunis, brochés, reliés, la reliure elle-même étant soigneusement restaurée en cas de besoin.

Parfois, telle pièce délicate est photographiée. Elle sera conservée ainsi à l'abri de toute attaque, mais les intéressés pourront du moins en consulter la reproduction. S'il s'agit d'un livre complet ou de feuillets multiples, la reproduction se fait sur microfilms. L'institut dispose d'ailleurs d'un laboratoire photographique des plus modernes où toutes les techniques scientifiques sont mises en œuvre pour révéler les écritures effacées, retrouver les textes lavés sur les palimpsestes, ou contrôler certains cachets et certaines surcharges.

Plus loin, voici le laboratoire de microbiologie – où l'on examine les déprédations microbiennes, les moisissures – ainsi qu'une salle réservée à l'entomologie. A côté, le laboratoire de physique avec ses appareils d'essais de résistance des papiers, son spectrographe ultra-moderne, et le laboratoire de chimie où sont étudiées les méthodes de blanchiment, de lavage, où sont analysés les supports, les encres, etc.

L'institut est doté d'une bibliothèque qui renferme une importante collection d'ouvrages spécialisés sur les arts graphiques, sur le papier (certains manuscrits remontent au XIIIe siècle), sur l'art de conserver et de « soigner » les documents. Il fait paraître un bulletin périodique d'information où sont publiés les résultats de ses études, les conclusions des expériences poursuivies dans ses laboratoires et les réalisations effectuées à l'institut même et dans d'autres centres.

Dans son étude, M. Dériberé montre comment le livre est considéré à l'Institut de pathologie de Rome comme « une entité physique destinée à s'abîmer et à périr ». Et il conclut: « N'est-il pas réconfortant pour tous les amis du livre et du document de savoir qu'il existe de par le monde des chercheurs, des savants, qui en ont entrepris l'étude systématique, patiente, et que, comme le docteur se penche sur nos maladies, d'autres se penchent sur les maladies cruelles de nos amis de tous les jours, ces livres que nous aimons et que nous désirons conserver à travers les vicissitudes des âges, des temps et des guerres. » *Unesco*

DANS LES SECTIONS

Synode d'été de la section de Delémont. Heureuse idée que celle de notre collègue Denis Surdez de Bassecourt, président de la section de Delémont, de nous emmener en territoire alsacien, par Bourrignon, Lucelle, Ferrette...

Entre les averses des mois passés qui, dans la lumière de ce mois d'août, ne sont plus qu'un lointain souvenir, une quarantaine de membres attendent le car... qui lui, attend son heure pour apparaître... nous partons. Les motorisés ont leurs chevaux avec eux et se donnent un horaire et un itinéraire de fantaisie.

9 heures... Grand-Lucelle... La douane... le petit lac...

Une belle leçon d'histoire inédite, celle de Lucelle, du Grand-Lucelle d'antan, celle que nous fait revivre notre collègue Dr Pierre Rebetez, maître à l'Ecole normale de Delémont. En quelques minutes et à l'aide de grands croquis suggestifs, notre esprit reprend contact avec la vie des siècles écoulés qui permirent à Lucelle d'être le centre intense d'une vie religieuse et d'une activité industrielle importantes. Que reste-t-il du Lucelle de la belle époque? Evidemment peu de choses. Toutefois, une petite promenade sur les lieux permet de reconstituer la position de nombreux édifices, aujourd'hui détruits ou à la veille de tomber en ruine. Nous parcourons encore, dans la fraîcheur et la mousse, le grand parc, puis, à la faveur d'un raidillon, nous débouchons sur la Haute-Alsace. Les villages agricoles se succèdent, laissant à découvert les poutrelles du colombage de style typiquement alsacien. Nous passons Ferrette, ville de garnison, dominée par de nouvelles constructions qui lui donnent un aspect imposant.

Au fil des kilomètres, nous atteignons rapidement Seppois et le Restaurant de la Couronne. La partie administrative s'ouvre par les productions du chœur mixte de notre section. Après le succès de notre groupement au dernier congrès, le comité de la section a décidé de faire l'impossible pour redonner vie au chœur mixte. Il groupera les membres du corps enseignant de Delémont et des environs – sans oublier les membres de leurs familles – et sera administré par un comité spécial qui aura pour tâche, avec notre dévoué directeur M. Paul Schaller, instituteur à Vicques, de diriger ses premiers pas et de lui donner vie. Notre collègue Jean Rebetez, de Bassecourt, en est le président.

Après quelques mots de notre président, le collègue Joseph Etique, de Courroux, présente un rapport sur la dernière assemblée des délégués. Un compte rendu détaillé de celle-ci a d'ailleurs paru dans « L'Ecole Bernoise ».

Au sujet de la nouvelle loi sur les traitements en « éternelle » préparation, le vœu avait été émis, dans la dernière assemblée synodale, de faire une plus large part aux allocations sociales lors de l'élaboration d'une nouvelle loi. Après une discussion nourrie, l'assemblée unanime approuve la manière de voir du comité qui présentera des revendications au Comité cantonal dans le sens suivant: « La nouvelle loi sur les traitements marquera probablement une tendance à l'unification des traitements des institutrices et des instituteurs. Pour compenser le manque à gagner de ceux qui ont charge de ménage ou de famille et au vu des allocations sociales insuffisantes, la section de Delémont revendique la création d'une caisse de compensation familiale dans le cadre du corps enseignant bernois et un plus large dégrèvement social lors de l'établissement des feuilles d'impôt. »

Au cours de l'excellent repas, M. Maurice Petermann, nouvel inspecteur scolaire et membre de notre section, profita de l'occasion qui lui était offerte pour prendre contact, en quelques mots gentils, avec les membres de notre section.

Après quelques tours d'horloge, après les propos d'amitié qu'on échange autour des tables, après la formation des inévitables petits clans, il fallut songer au retour, un retour dans une ambiance pleine d'amitié, avec la petite halte de Beurnevésin, et à la séparation; chacun emporta le meilleur souvenir du synode du samedi 4 juillet 1953. *T.*

DIVERS

Les femmes et la vie publique. L'ambassadrice des Etats-Unis en Suisse va se mettre en route pour Berne. Miss Willis représentera chez nous non la république du Honduras ou la principauté de Monaco mais la plus grande puissance économique du monde.

Au début de septembre encore, Macolin recevra pour une journée d'éducation civique les femmes du Jura et de Bienne. Le thème de cette rencontre, la première de cette nature chez nous, sera «la collaboration de la femme dans les affaires communales».

Une douzaine d'associations et d'activités féminines du Jura ont donné leur appui à ce ralliement du *6 septembre à Macolin.*

La journée commencera par des services religieux, catholique et protestant. C'est une femme, Mme Bard, pasteur des hôpitaux de Genève, qui présidera le culte protestant à 10 h. 30.

A 11 h. 30 M. le préfet Bindit de Moutier parlera de « la commune et la femme ».

C'est la directrice de l'Ecole normale de Locarno, Mme H. Colombo, qui introduira, à 14 h. 30, l'entretien sur « les droits et les devoirs de la citoyenne ».

Une cantatrice jurassienne, Mme Perret-Wyss, animera le repas en commun par de vieilles chansons françaises, et un film clôturera cette journée en montrant quelques aspects des responsabilités féminines dans le monde.

En un mot, les femmes de chez nous entendent faire un commencement d'école de recrues en civisme. Elles se réuniront nombreuses, de partout et de tous les milieux, le 6 septembre, à Macolin.

Les Jurassiennes veulent apprendre le maniement des choses communales. Elles s'apprêtent non pas à brandir les armes des revendications mais à s'équiper pour mieux servir le pays.

Mlle Eguet, La Neuveville, reçoit les inscriptions jusqu'au 4 septembre et tient des programmes à disposition.

La vitamine B_{12} par voie buccale, facteur de croissance chez l'enfant. Par son action spécifique sur le métabolisme des protéines et des acides aminés, la vitamine B_{12} est un facteur nécessaire à l'édification des tissus. Ce n'est pas un aliment, mais un élément catalytique capable de favoriser la fixation des protéines, nous apprend « Bruxelles-Médical » n° 26, 1952. « Per os », c'est-à-dire pris par la bouche, la vitamine B_{12} est un facteur de croissance d'une très grande efficacité pour les poussins, pigeons, rats, etc.

Wetzel a signalé que l'administration buccale de vitamine B_{12} à des enfants présentant un retard de croissance lui avait montré l'efficacité de cette vitamine qui paraît, de plus, renforcer les autres thérapeutiques substitutrices ou excitatrices endocriniennes. La vitamine B_{12} a été prescrite sous forme de comprimés dosés à 25 gammas (1 gamma = $^1/_{000}$ de mg.).

Dans la première enfance (jusqu'à deux ans et demi environ), la croissance normale du nouveau-né et du nourrisson est très rapide et la dénutrition est la caractéristique la plus commune de toutes les réactions morbides de la petite enfance. Ce n'est qu'après disparition de la cause de la dénutrition que la vitamine B_{12} pourra agir catalytiquement pour accélérer la croissance et permettre de récupérer un poids normal.

Deuxième enfance (jusqu'à 6–7 ans): Cette période est caractérisée par une croissance plus lente et correspond au développement psychomoteur. A cette période, les sujets dont le développement corporel est insuffisant ont déjà cessé de croître à la période antérieure. L'action de la vitamine B_{12} par voie buccale sera très intense. C'est à cette période que l'on observe les changements les plus rapides, quelles que soient la saison ou les conditions hygiéniques ou alimentaires.

Troisième enfance: Au cours de la phase de croissance lente, de 6 à 10–12 ans, la prépondérance de développement intellectuel rend minimes les modifications de taille et de poids. Chez les retardataires, le résultat du traitement est aussi rapide qu'à l'âge précédent. A la phase prépubère (13–14 ans), il y a un accroissement brusque et rapide de la taille, que la vitamine B_{12} permet d'étoffer. A la puberté, on note généralement une croissance pondérale importante avec de profondes modifications morphologiques, somatiques et hormonales. Les gains staturaux, limités par le fonctionnement des glandes sexuelles, peuvent être accrus par la vitamine B_{12}. *E. S.*

BIBLIOGRAPHIE

L'enseignement de l'histoire. Publication de l'Unesco. En vente chez les dépositaires des publications de l'Unesco: Librairie de l'Université, case postale 72, Fribourg, ou Europa Verlag, Rämistrasse 5, Zurich. Fr. 3.25.

Cette brochure s'inspire des discussions et conclusions du stage d'études sur l'enseignement de l'histoire organisé par l'Unesco à Sèvres en 1951. Le problème traité est le suivant: dans quelle mesure devons-nous et par quelles méthodes pouvons-nous enseigner efficacement l'histoire locale, nationale et universelle sous ses aspects politiques, sociaux et culturels, de façon à développer chez les jeunes gens le sens du civisme international?

L'odyssée du timbre-poste. Publication de l'Unesco. En vente chez les dépositaires des publications de l'Unesco: Librairie de l'Université, case postale 72, Fribourg, ou Europa Verlag, Rämistrasse 5, Zurich. Fr. —.75.

Afin de présenter aux éducateurs des suggestions pour l'enseignement relatif aux Nations Unies et à leurs institutions spécialisées, l'Unesco vient de publier, dans sa collection «Vers la compréhension internationale», une nouvelle brochure intitulée « L'odyssée du timbre poste; l'Union postale universelle ».

Destinée à montrer à des écoliers de 12 à 14 ans comment un grand service public international peut fonctionner grâce à la collaboration des peuples du monde entier, cette plaquette comporte six chapitres dont chacun peut servir de thème à une leçon. Ils visent avant tout à fournir aux maîtres les éléments d'information nécessaires à la préparation d'un cours ou d'une série de cours sur l'histoire de la poste et du timbre-poste, sur le fonctionnement des divers services chargés d'assurer la correspondance internationale, sur l'Union postale universelle elle-même et les tâches qui incombent à son bureau, installé à Berne. Illustrée de nombreuses photographies, cette brochure comprend également une bibliographie et la liste des Etats membres de l'U.P.U.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES

Stellvertretungen

Für die Besetzung von Stellvertretungen im September benötigen wir noch Stellvertreter, besonders für das Oberland. Willkommen sind vor allem auch Lehrkräfte im Amt, die gegenwärtig Ferien haben. Anmeldungen erbeten an *Zentralstelle für Stellvertretungen Konolfingen.*

Schulausschreibungen im Amtlichen Schulblatt vom 31. August 1953

Primarschulen. Für Lehrerinnen: In Köniz, Liebefeld-Spiegel, Ostermundigen, Langenthal, Lyss, Achseten (Frutigen), Bussalp (Grindelwald), Hausen (Meiringen), Heiligenschwendi, Reust (Sigriswil), Bumbach (Schangnau), Hübeli (Bowil), Bergli bei Rosshäusern (Mühleberg), Ammerzwil-Weingarten, Jeanguisboden (Corgémont, deutschsprachige Privatschule), Staatl. Erziehungsheim Oberbipp.

Für Lehrer: In Köniz, Liebefeld-Spiegel, Muri b. Bern, Holzachseggen (Adelboden), Reust (Sigriswil), Bumbach (Schangnau), Kaufdorf, Gals, Lüscherz, Wyssbach (Madiswil), Röthenbach b. Herzogenbuchsee, Jeanguisboden (Corgémont, deutschsprachige Privatschule), Erziehungsheim Lerchenbühl Burgdorf.

Mittelschulen. Sprachl.-hist. Richtung. Für Lehrerinnen: In Muri b. Bern und in Lützelflüh. Für Lehrer: In Muri b. Bern, Wabern, Huttwil, Lützelflüh, Wynigen. – Mathem.-naturw. Richtung. Für eine Lehrerin in Muri b. Bern. Für Lehrer: In Muri b. Bern und in Köniz.

Mises au concours dans la Feuille officielle scolaire du 31 août 1953

Ecoles primaires. Pour institutrices: à Epiquerez, Reconvilier, Undervelier, aux Convers.

Pour instituteurs: à Buix, Develier, aux Convers.

Kurhaus Lüderenalp

im Emmental, 1150 m über Meer. Telephon 034 - 4 36 75. Genussreiche Ferien und ideales Ausflugsziel. Ausgangspunkt für Höhenwanderungen im Napfgebiet. Interessante Rundsicht. Ausgezeichnete Küche. Pensionspreis Fr. 11.– bis 11.50. **Geschw. Hs. und E. Held.**

Herrliches Reiseziel: Weissbad (App. I. Rh.)

Halt! Für Schulreisen und Gesellschaften stets im bestgeführten

Landgasthof «GEMSLE» Metzgerei

Telephon 071 - 8 81 07. Prima Küche, Café, Weine. Schöne Zimmer und Massenlager. Herrlicher Garten. 100 Jahre Besitz.

Anfragen bitte an Jos. Knechtle

Grindelwald **Hotel Central Wolter und Oberland**

Machen Sie Ihre Schulreise über Grindelwald, so verpflegen Sie sich im schattigen Garten oder auf der Terrasse des Hotel Central Wolter und Oberland, 2 Minuten vom Bahnhof. Mässige Preise. Telephon 036 - 3 20 19.

Mit höflicher Empfehlung **Familie Hans Balmer-Jossi**

Hotel-Pension Roveredo

Idealer Ferienort. Haus ganz renoviert. Restauration, Tessinerspezialitäten P. Baumann, Küchenchef, Tel. 091 - 3 92 57, **Roveredo/Capriasca** (Tessin)

Rüttenen bei Solothurn **Restaurant zur Post**

5 Minuten hinter der schönen St. Verenaschlucht. Für Schulen und Vereine geräumige Lokalitäten. Stets währschafte Mittagessen und Zvieri.

Familie Allemann-Adam Telephon 065 - 2 33 71

Schulen und Vereine werden gut verpflegt im

Restaurant Bühl Schwarzenburg

Schattiger Garten, mässige Preise. Telephon 031 - 69 21 38

Höflich empfiehlt sich **Familie Gilgen**

Pension Villa Pravenda, Davos

Das gediegene kleine Haus für ideale Sommerferien.

Prospekte durch **L. Schucan** Telephon 083 - 3 58 63

Wirtschaft Chutzen, Belpberg

Schöner Ausflugsort für Schulreisen. Prächtige Rundsicht. Gute Verpflegung. **Familie Ulrich,** Telephon 031 - 67 52 30

Gemmipass nach Leukerbad (Wallis)

Der herrliche Ausflug für Schulen und Vereine. Guter Saumpfad. Besuch der wärmsten Quellen der Schweiz. Leichter Ausflug auf das **Torrenthorn** (3003 m), der Rigi des Wallis.

Alle Auskünfte über Transport durch Elektr. Bahn, Leuk–Susten (VS)

Omega-Uhren
Allein-Vertretung auf dem Platze Thun

Günstige Gelegenheit

1 Klavier Burger & Jacobi
schwarz pol. kreuzsaitig

1 Klavier Marke Thürmer
nussbaum, total neuwertig, beide Instrumente mit schriftl. Garantie zu verkaufen. Günstge Preise. bei bar Skonto, wird auch auf Teilzahlung abgegeben.

Otto Hofmann
Bollwerk 29, Bern
237

«PERDURA» DIE NEUEN QUALITÄTSMATRATZEN

Hobelbänke

92

für Schulen und Handfertigkeits-Werkstätten beziehen Sie vorteilhaft direkt vom Fabrikanten

W. Hofer, Hobelbankfabrikation, **Uttigen** bei Thun
Telephon 033 - 63471

Harmoniums Klaviere

gute Occasionen in allen Preislagen sowie neue Kleinpianos liefert günstig auch in Tausch oder Teilzahlung. Verlangen Sie Offerte.

J. Hunziker
Pfäffikon/Zürich

235

Welche pädagogisch interessierte Familie würde

die 16jährige Rosmarie

die einer Nacherziehung bedarf, gegen Bezahlung eines Kostgeldes bei sich aufnehmen? Das Mädchen sollte in den verschiedenen Hausarbeiten weiter ausgebildet werden.

Nähere Auskunft bei **Frl. E. Haeberli, Jugendamt, Rheinsprung 16, Basel.**

Helft dem PESTALOZZIDORF! Übernehmt Patenschaften!

AZ Bern 1